

Agrarstrukturgutachten Münchner Norden

Impressum

Auftraggeber: Landeshauptstadt München
Referat für Stadtplanung und Bauordnung
Blumenstraße 28b
80331 München

Beteiligte: AELF
BBV
LfL

Bearbeitung:  **BBV
LandSiedlung**

BBV LandSiedlung GmbH
Karolinenplatz 2
80333 München

Fabian Sauter
Claudia Leicher
Christian Willms
Franz Stemmer

Stand: Dezember 2020
Webversion 2021

Zusammenfassung

Das Agrarstrukturgutachten Münchner Norden wurde mit einer Auftaktveranstaltung im Dezember 2019 gestartet. Die Betriebsbefragung der Betriebsleiter erfolgte im Februar und März 2020. Ursprünglich war geplant die Ergebnisse der Befragung in Form von Workshops zusammen mit den Landwirt*innen und Gärtner*innen zu vertiefen. Diese konnten leider nicht durchgeführt werden, da einerseits die Covid-19-Pandemie Zusammenkünfte in großen Gruppen nicht erlaubte und andererseits die Befragten, auf Grund der Wiederaufnahme der Stadtentwicklungsmaßnahme (SEM) Münchner Norden, beschlossen vorerst nicht weiter an dem Gutachten mitzuwirken. Im Wesentlichen werden daher die Ergebnisse der Betriebsbefragungen dargestellt. Diese liefern nichtsdestotrotz eine umfangreiche Sicht auf die Agrar- und Betriebsstruktur in Feldmoching und bieten zusammen mit den aufgezeigten Chancen und Herausforderungen vor denen die Landwirtschaft steht, eine gute Grundlage für eine Wiederaufnahme der Gespräche bzw. Workshops.

An der Befragung nahmen insgesamt 30 Betriebe teil. 15 der Betriebe haben ihren Schwerpunkt in der Landwirtschaft, 14 Betriebe im produzierenden Gartenbau und ein Betrieb war eine Imkerei mit eigenen Flächen. Die Tierhaltung spielt in Feldmoching kaum eine Rolle. 95% der 1083 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche werden daher ackerbaulich genutzt (Getreidekammer Münchens). Die wichtigsten Kulturen sind Getreide, Mais, Kartoffeln und Raps. Die meisten Gartenbaubetriebe erzeugen Gemüse, daneben gibt es aber auch einzelne Betriebe, die Obst oder Zierpflanzen anbauen. Der Feldgemüsebau wird auf 113 Hektar betrieben, hinzukommen noch knapp 7 Hektar Gemüseanbau in Glashäusern.

Im Vergleich zur Agrarstrukturellen Vorplanung von 1989 hat sich die Anzahl der Betriebe in Feldmoching halbiert. Dementsprechend hat sich die bewirtschaftete Fläche der einzelnen Betriebe deutlich erhöht und liegt bei den Landwirtschaftsbetrieben im Mittel bei 62 Hektar und bei den Gartenbaubetrieben bei 21 Hektar. Die Betriebe liegen damit deutlich über den bayernweiten Durchschnittswerten. Mit einem Anteil von 77 % Vollerwerbsbetrieben liegen die Feldmochinger Betriebe auch hier deutlich über dem bayernweiten Durchschnitt von 39 %.

Hinsichtlich der Vermarktungsstrukturen gibt es große Unterschiede zwischen den Landwirtschafts- und Gartenbaubetrieben: Die Landwirt*innen vermarkten ihre Erzeugnisse nahezu komplett über den Großhandel. Für die Gartenbaubetriebe ist die Großmarkthalle München der wichtigste Absatzkanal. Daneben spielt aber auch die Direktvermarktung an die Verbraucher*innen eine Rolle, die insgesamt von 15 Betrieben genutzt wird.

Ökolandbau wird bisher lediglich von einem Betrieb in Feldmoching praktiziert. Sechs Betriebe planen bzw. denken über eine Umstellung auf Ökolandbau in naher Zukunft nach.

Von den 30 befragten Betriebsleitern sind sich 26 sicher, dass ihr Betrieb in den nächsten 5-10 Jahren noch bestehen wird. 19 Betriebe streben eine Betriebsaufstockung, durch Pacht oder Kauf von zusätzlichen Flächen, an. Der Flächenbedarf von Seiten der Landwirtschaft ist damit höher als das Angebot.

Allerdings sehen 25 Betriebe ihre Existenz als Landwirt*in/ Gärtner*in durch die fortschreitende Stadtentwicklung als gefährdet an, insbesondere durch den Flächenentzug für neue Baugebiete und die dazugehörigen Ausgleichsflächen. Durch Bebauungspläne fallen in Feldmoching in den nächsten Jahren rund 32 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche weg und das Gebiet der SEM schließt ca. 440 ha landwirtschaftliche Nutzfläche ein.

Großflächiger Flächenentzug durch SEM würde wahrscheinlich dazu führen, dass einige bis u.U. viele Betriebe aufhören müssen. Insgesamt wird durch den großflächigen Flächenverlust eine Art Kaskade in Gang gesetzt, die zu kaum vorhersehbaren Veränderungen in den intakten Betriebsstrukturen, mit Auswirkungen bis in die Region hinein, führen kann.

Inhalt

Impressum.....	1
Zusammenfassung.....	2
1 Anlass und Aufgabenstellung.....	5
2 Gebietsbeschreibung.....	5
3 Vorgehensweise / Ablauf	6
3.1 Informationsveranstaltung.....	6
3.2 Befragungen der Betriebsleiter*innen	7
3.3 Workshops.....	7
4 Ergebnisse Betriebsbefragung.....	7
4.1 Betriebsarten, -schwerpunkte und -größen.....	7
4.1.1 Ausrichtung der Betriebe.....	7
4.1.2 Erwerbsstruktur/ Sozioökonomischer Status.....	8
4.1.3 Betriebsgrößenstruktur.....	9
4.2 Flächen, Bodennutzung und Vermarktung.....	11
4.2.1 Räumliche Verteilung.....	11
4.2.2 Eigentumsverhältnisse.....	13
4.2.3 Bodennutzung	13
4.2.4 Betriebsleiter*innen und Arbeitskräfte.....	16
4.3 Betriebszweige und Vermarktungswege.....	18
4.3.1 Betriebszweige neben der Landwirtschaft bzw. Gartenbau.....	18
4.3.2 Vermarktung.....	18
4.4 Ökolandbau und Umweltschutz.....	21
4.4.1 Ökolandbau.....	21
4.4.2 Teilnahme an Agrarumweltprogrammen	22
4.4.3 Bodenbearbeitung.....	24
4.4.4 Zwischenfrüchte.....	24
4.5 Zukunftsaussichten und Hemmnisse	25
4.5.1 Betriebsplanung.....	25
4.5.2 Baumaßnahmen	26
4.5.3 Konfliktfelder.....	26
5 Herausforderungen und Chancen für die Landwirtschaft und den Gartenbau	30
5.1 Ökologisierung.....	30
5.2 Klimawandel.....	31
5.3 Stadterweiterung/ bauliche Flächeninanspruchnahme	32

5.4	Diversifizierung der Betriebszweige.....	35
5.5	Digitalisierung.....	36
5.6	Urban Farming.....	37
6	Ein möglicher Blick zurück aus dem Jahr 2035.....	38
7	Ausblick.....	40

1 Anlass und Aufgabenstellung

Bereits seit längerem verfolgt die Landeshauptstadt München (LHM) das Ziel eines partnerschaftlichen Dialogs zwischen Stadt und Landwirtschaft, insbesondere über das Leitprojekt der „PERSPEKTIVE MÜNCHEN – Leitlinie Landwirtschaft“ zur Entwicklung des Münchner Grüngürtels als identitätsstiftenden Landschaftsraum mit vielfältigen ökologischen Funktionen umweltschonende landwirtschaftliche Produktion sowie Erholung. Die Münchner Landwirtinnen und Landwirte sollen hierüber auf ihrem Weg in eine zukunftsfähige Landwirtschaft unterstützt werden. Gleichzeitig soll den Bürgerinnen und Bürgern die Bedeutung und die Funktionen der Kulturlandschaft sowie der landwirtschaftlichen Produktion im Münchner Grüngürtel vermittelt werden. Auch die interkommunale Kooperation spielt hierbei eine wichtige Rolle.

Bedingt durch den hohen Wachstums- und Nutzungsdruck in München kommt es mittlerweile zu vermehrten Planungen und sonstigen Vorhaben auch an den Rändern der im Zusammenhang bebauten Stadt und im Münchner Grüngürtel. Im Fokus stehen dabei besonders auch großräumigere planerische Überlegungen und Entwicklungsvorhaben im Münchner Nordosten und Norden.

Für unterschiedlichste Fragen der Stadtentwicklung und der Landschaftsplanung sind daher aktuelle Informationen über die Situation, die Probleme und über die Entwicklungsabsichten der landwirtschaftlichen und gartenbaulichen Betrieben in München wichtig. Die der Stadtverwaltung zur Lage und zur Entwicklung der Landwirtschaft vorliegenden Fachgutachten datieren bereits aus den 1980er Jahren (Agrarstrukturelle Vorplanung) bzw. aus den 1990er Jahren (PERSPEKTIVE MÜNCHEN: Landwirtschaft – Flächenfunktionsplan). Der Stadtrat der Landeshauptstadt München hat die Stadtverwaltung daher mit einer umfassenden Untersuchung der Agrar- und Agrarbetriebsstrukturen in München beauftragt, die als wichtige Fachgrundlage für die Stadtentwicklung dient. Diese Untersuchung soll schrittweise erfolgen. Den Auftakt hierzu bildet die Untersuchung der Agrarstruktur im Münchner Norden bzw. im 24. Münchner Stadtbezirk.

Vorrangige **Ziele** der Untersuchung sind:

- Abschätzung der aktuellen und der zukünftigen Situation der Landwirtschaft sowie des produktiven Gartenbaus unter Betrachtung von Betriebsstrukturen, Produktionsweisen und Vermarktungsformen.
- Betrachtung von verschiedenen Entwicklungsszenarien und Aufzeigen von Perspektiven und Chancen für die Landwirtschaft sowie den Gartenbau, mit Bezug auf, zunehmende Hemmnisse und Anforderungen im urbanen Kontext, wie z. B. Flächenkonkurrenzen (Siedlungsentwicklung) und besondere Nutzungsanforderungen an den Raum (Freizeit- und Erholungsnutzung, Naturschutz etc.).
- Erarbeitung von konkreten Handlungsempfehlungen und Aufbereitung einer aktuellen und fundierten Fachgrundlage für verschiedene Verfahren und Projekte der Stadt- und Landschaftsentwicklung (insbesondere für Planungsverfahren und Kooperationsprojekte).

2 Gebietsbeschreibung

Der in diesem Gutachten untersuchte Stadtbezirk 24 Feldmoching – Hasenberg liegt im Norden von München und ist mit 2.894 ha der zweitgrößte Stadtbezirk. Landwirtschaftliche und gartenbauliche Nutzflächen sowie der Erholung dienende Grünflächen prägen das Bild

dieses Stadtbezirks. Daher gehört Feldmoching-Hasenberg mit einer Einwohnerdichte von 21 Einwohner*innen pro Hektar, zu einem der am geringsten besiedelten Bezirke von München. 1.226 ha der Fläche des Bezirks und damit rund 40 % werden landwirtschaftlich oder gartenbaulich genutzt. Damit liegt ca. ein Viertel der gesamten landwirtschaftlichen Nutzflächen der Landeshauptstadt München im Stadtbezirk Feldmoching - Hasenberg. Die aus landwirtschaftlicher Sicht hochwertigsten Böden liegen u. a. im Bereich der Schrederwiesen (s. Abbildung 1).

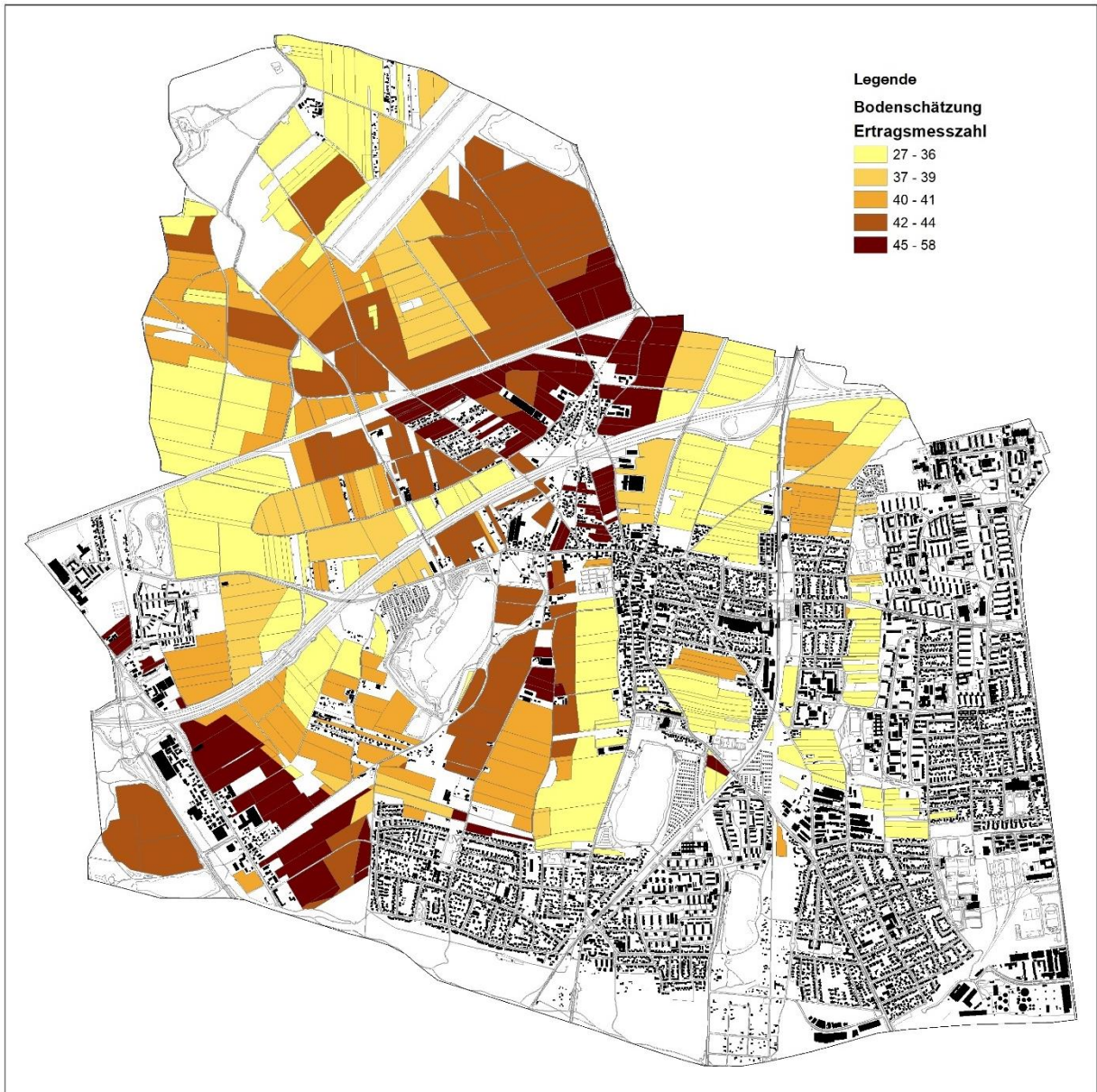


Abbildung 1: Bonität der landwirtschaftlich genutzten Böden nach der Bodenschätzung

3 Vorgehensweise / Ablauf

3.1 Informationsveranstaltung

Der Auftakt der Agrarstrukturuntersuchung bildete eine Informationsveranstaltung am 10.12.2019 in Feldmoching. Zu dieser Veranstaltung wurden 30 Landbewirtschafter*innen eingeladen. Die Anzahl der Einladungen basierte auf einer groben Vorauswahl durch das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Ebersberg. Tatsächlich anwesend davon waren 32

Personen, die zu 21 unterschiedlichen Betrieben gehörten. Bei der Veranstaltung vor Ort wurden den Anwesenden vor Ort der Anlass und die Ziele der Agrarstrukturuntersuchung erläutert und die Inhalte der Befragung sowie das weitere Vorgehen geschildert. Des Weiteren diente die Veranstaltung dem gegenseitigen Kennenlernen, um eine gemeinsame Vertrauensbasis mit den Vertreter*innen der Verwaltung und insbesondere dem beauftragten Büro zu schaffen. Die Resonanz bei dieser Veranstaltung war generell positiv und die Notwendigkeit des Gutachtens wurde anerkannt, auch um eine gemeinsame objektive Datengrundlage zu haben. Eine konstruktive Zusammenarbeit wurde daher von den Anwesenden zugesichert.

3.2 Befragungen der Betriebsleiter*innen

Die Datenerhebung erfolgte entlang eines vorab ausgearbeiteten Fragebogens. An insgesamt 34 Betriebe wurde dafür eine Terminvereinbarung geschickt. Davon erklärten sich 30 Betriebe dazu bereit an der Befragung teilzunehmen. Die Auswahl der zu befragenden Betriebe, wurde auf Grund der Teilnahme an der Infoveranstaltung sowie nach Absprache mit der Initiative Heimatboden festgelegt, da mehr als 80 % der betroffenen Betriebe Mitglied bei Heimatboden sind. Bei den Interviews wurden auch Anmerkungen über die vorbereitenden Fragen hinaus erfasst. Verständnisprobleme bei den Fragen konnten im direkten Gespräch geklärt werden, was zu einer höheren Validität der Daten führte. Die direkte Interviewsituation führte zudem zu einer weiteren Stärkung des Vertrauens zwischen den Landbewirtschaftler*innen und den Gutachter*innen. Die Befragung der Betriebsleiter*innen erfolgte von Mitte Februar bis Mitte März 2020, noch bevor die Kontaktbeschränkungen in Folge der Covid-19-Pandemie eingeführt wurden.

3.3 Workshops

Um die aus den Befragungen gewonnenen Ergebnisse zu präzisieren, waren Workshops zu dem übergeordneten Thema „Qualitatives statt quantitatives Wachstum“ mit den Schwerpunkten Direktvermarktung und Naturschutz/ Erhalt der Biodiversität geplant.

Die Workshops konnten letztlich aus zweierlei Gründen nicht stattfinden. Einerseits waren Veranstaltungen mit mehreren Personen auf Grund der Covid-19-Pandemie nicht möglich. Andererseits führte die Wiederaufnahme der Pläne für eine Städtebauliche Entwicklungsmaßnahme (SEM) Münchner Norden per Stadtratsbeschluss zu einem Rückzug der Beteiligten. Von der Bürgerinitiative Heimatboden, in der mehr als 90 % der Feldmochinger Landbewirtschaftler*innen Mitglied sind, wird die Anwendung des städtebaulichen Instruments einer SEM grundsätzlich abgelehnt. In Verbindung damit wurde die weitere Zusammenarbeit mit der Landeshauptstadt München ausgesetzt und in der Folge auch auf die laufende Agrarstrukturuntersuchung bezogen. Vor diesem Hintergrund beschlossen die beteiligten Landwirt*innen und Gärtner*innen, vorerst nicht weiter an dem Gutachten mitzuwirken. Nach wie vor erkennen sie jedoch die Wichtigkeit des Gutachtens für die weitere Entwicklung des Münchner Nordens an.

4 Ergebnisse Betriebsbefragung

4.1 Betriebsarten, -schwerpunkte und -größen

4.1.1 Ausrichtung der Betriebe

Von den 30 Befragten haben 26 Betriebe ihren Sitz innerhalb des Stadtbezirks Feldmoching. 15 der Betriebe haben ihren Schwerpunkt in der Landwirtschaft, 14 Betriebe im produzierenden Gartenbau und ein Betrieb war eine Imkerei mit eigenen Flächen. Bei den

landwirtschaftlichen Betrieben überwiegt der Ackerbau (12 Betriebe) mit wenigen Betrieben, die auch Tiere halten (zwei Betriebe mit Legehühnern, ein Betrieb mit Pferden). Der Großteil der Gartenbaubetriebe setzt auf die Erzeugung von Gemüse (10 Betriebe) und Obst (ein Betrieb) (s. Abbildung 2).

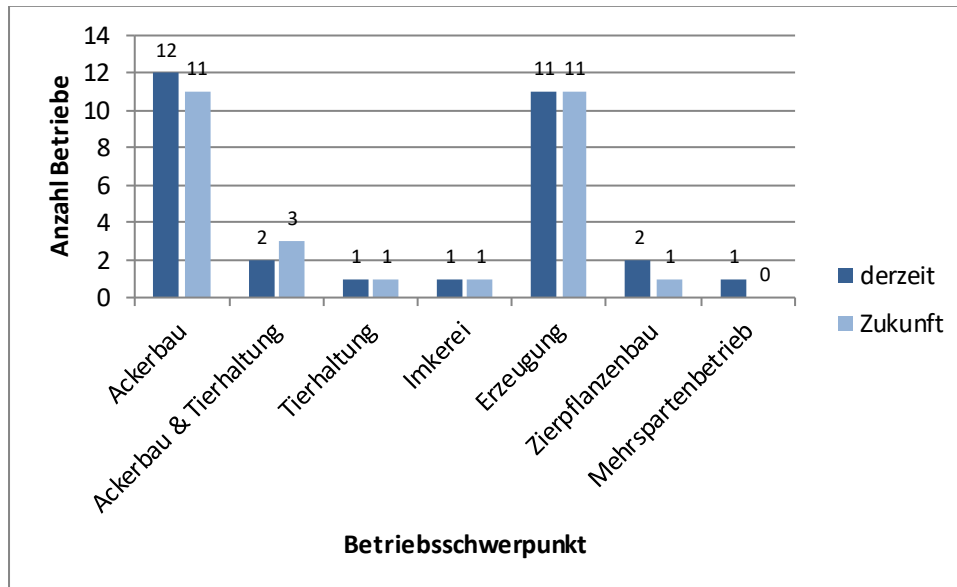


Abbildung 2: Betriebsschwerpunkte der befragten Betriebe. Erzeugung = gartenbauliche Produktion von Obst und Gemüse

Im Vergleich zur Bestandserhebung im Rahmen der Agrarstrukturellen Vorplanung aus dem Jahr 1989 hat sich die Anzahl der Betriebe in Feldmoching in etwa halbiert. Damals gab es insgesamt 69 Betriebe in Feldmoching, wovon 37 landwirtschaftliche Betriebe und 32 Gärtnereien waren. Zierpflanzenbau stellte damals für 19 der Gärtnereien den Schwerpunkt dar. Dieser Sektor verzeichnete einen besonders starken Rückgang, da heute nur noch drei Betriebe Zierpflanzenbau in Feldmoching betreiben, wovon zwei angaben, dass sie in naher Zukunft voraussichtlich den Betrieb einstellen werden.

4.1.2 Erwerbsstruktur

Bei der Betriebsform handelt es sich bei 25 Betrieben um ein Einzelunternehmen und bei fünf Betrieben um Gesellschaften bürgerlichen Rechts (GbR). Derzeit wirtschaften 23 der 30 befragten Betriebe im Vollerwerb. Das entspricht einem Anteil von 77 %. Bei zwei Betrieben handelt es sich um Zuerwerbs- (7 %) und bei fünf Betrieben um Nebenerwerbsbetriebe (17 %). Nebenerwerbsbetriebe betreiben ausschließlich Landwirtschaft, während im Zuerwerb jeweils ein Gartenbau- und ein landwirtschaftlicher Betrieb tätig sind (s. Abbildung 3). Der Anteil der Vollerwerbslandwirte in Feldmoching ist im Vergleich zu den Zahlen für ganz München von 1989 leicht gesunken. Vergleicht man die Werte mit ganz Bayern so ergibt sich eine deutliche Diskrepanz. Laut Agrarbericht 2018 (StMELF¹) liegt der Anteil der Vollerwerbslandwirte in ganz Bayern lediglich bei 39,2 % (Zuerwerbslandwirte werden im Agrarbericht zu den Vollerwerbslandwirten gezählt).

¹ <https://www.agrarbericht-2018.bayern.de/politik-strategien/index.html>

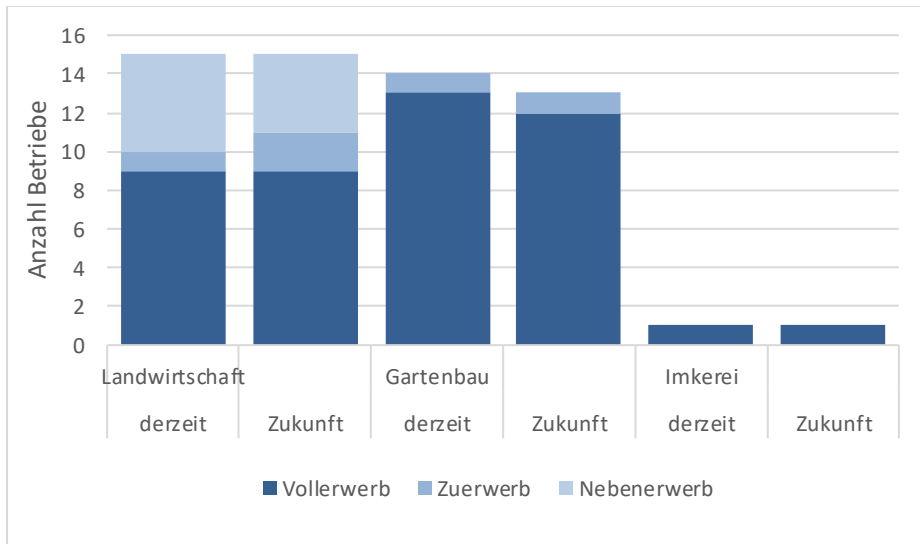


Abbildung 3: Erwerbsstruktur der befragten Betriebe

4.1.3 Betriebsgrößenstruktur

Die durchschnittliche Betriebsgröße aller befragten Betriebe liegt bei 41,0 ha. Die Betriebsgröße hat sich im Vergleich zu 1989 in etwa verdoppelt. Für ganz München lag sie damals bei 24,2 ha und für den Münchner Norden (umfasst nicht nur Feldmoching, sondern auch Moosach (Stadtbezirk 10), Milbertshofen-Am Hart (Stadtbezirk 11) und Schwabing Freimann (Stadt Bezirk 12)) bei 18,7 ha. Die Aussagekraft des Mittelwerts über alle Betriebe ist allerdings begrenzt, da sich die Flächenausstattung der Betriebe auf Grund der unterschiedlichen Ausrichtungen stark unterscheidet (s. Tabelle 1) und auch die sozioökonomische Klassifikation eine bedeutende Rolle spielt.

Die Gartenbaubetriebe konnten ihre bewirtschaftete Flächengröße stark erweitern. Sie lag 1989 im Münchner Norden im Mittel bei 3,0 ha und heute in Feldmoching bei 20,9 ha. Dies ist ein Trend der sich beim Gartenbau in ganz Deutschland verfolgen lässt, so nahm in ganz Deutschland, die mittlere Grundfläche im Gartenbau von 6,2 ha im Jahr 2000 auf 14,9 ha im Jahr 2012 zu². In Bayern lag die durchschnittliche Betriebsgröße bei Feldgemüsebetrieben 2012 bei 10,6 ha und in Oberbayern bei 6,4 ha³.

Bei den Landwirten zeichnet sich ein ähnliches Bild ab. 1989 bewirtschafteten sie im Durchschnitt 37,1 ha im Münchner Norden und heute 62,2 ha. Insbesondere die im Vollerwerb geführten Betriebe mit einer mittleren Größe von heute 82,0 ha konnten stark zulegen. Damit liegen Sie deutlich über dem Bayerischen Durchschnittslandwirt, der im Vollerwerb 46,6 ha bewirtschaftet und auch über den spezialisierten Ackerbaubetrieben, die eine durchschnittliche Betriebsgröße von 51,8 ha aufweisen⁴. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass dies arithmetische Mittelwerte sind. Da in Bayern insgesamt der Anteil kleinerer Betriebe deutlich größer ist als in Feldmoching, ist der bayernweite Mittelwert eher nach unten verzerrt. Einen besseren Vergleich liefern die Daten aus den Buchführungsergebnissen des Wirtschaftsjahres 2018/ 19 von der Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL)⁵. Die Daten werden hier nach Agrargebieten

² Thünen Working Paper 56 2016, S. 12

³ Thünen Working Paper 56 2016, S.49

⁴ Bayerischer Agrarbericht 2018 StMELF <http://www.agrarbericht-2018.bayern.de/landwirtschaft-laendliche-entwicklung/soziostrukturelle-verhaeltnisse.html>

⁵ Buchführungsergebnisse des Wirtschaftsjahres 2018/19 LfL <https://www.lfl.bayern.de/iba/unternehmensfuehrung/028587/index.php>

aufgeteilt. Die Agrargebiete wurden von der LfL in Anlehnung an die naturräumliche Gliederung sowie nach den Kriterien durchschnittliche Jahrestemperatur, Jahresniederschläge und Lößanteil definiert. München liegt im Agrargebiet 4 – Tertiäres Hügelland (Süd). Spezialisierte Ackerbaubetriebe im Vollerwerb mit einer Betriebsgröße zwischen 60-150 ha bewirtschaften demnach im Agrargebiet Tertiäres Hügelland (Süd) im Mittel 93,63 ha und Betriebe zwischen 30-60 ha bewirtschaften durchschnittlich 46,20 ha. In diesen Bereichen liegen auch die Betriebsgrößen der Feldmochinger Betriebe. Bei Nebenerwerbsbetrieben liegt die durchschnittliche Betriebsgröße im Agrargebiet laut LfL bei 28,23 ha und damit etwas höher als bei den Feldmochinger Landwirt*innen.

Tabelle 1: Betriebsgrößen nach Schwerpunkt und sozioökonomischer Klassifikation

	Alle Betriebe		Vollerwerb		Nebenerwerb	
	LF (ha)		LF (ha)		LF (ha)	
	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median
Landwirtschaft	62,2	51,6	82,0	80	21,7	20
Gartenbau	20,9	17,2	22,4	19,4	-	-
Imkerei	5,5	5,5	5,5	5,5	-	-
Alle Betriebe	41,0	24,4	45,0	26,5	21,7	20

Betrachtet man die Veränderung der Betriebszahlen nach Größenklassen (s. Abbildung 4) so wird deutlich, dass vor allem kleine Betriebe mit weniger als 5 ha Fläche einen starken Rückgang verzeichnet haben. 1989 gab es im Münchner Norden noch 36 solcher Kleinbetriebe und heute sind es in Feldmoching nur noch drei. Dies erklärt sich durch den bereits genannten starken Rückgang der Zierpflanzenbaubetriebe von denen 1989 97 % weniger als 5 ha Fläche bewirtschafteten. Auch Betriebe die zwischen 20 und 50 ha landwirtschaftliche Fläche bewirtschaften gingen stark zurück. Dies dürften hauptsächlich kleinere landwirtschaftliche Betriebe (vornehmlich Ackerbau) gewesen sein. Bei Betrieben mit mehr als 50 ha Nutzfläche blieb die Anzahl stabil und Betriebe mit mehr als 100 ha nahmen zu.

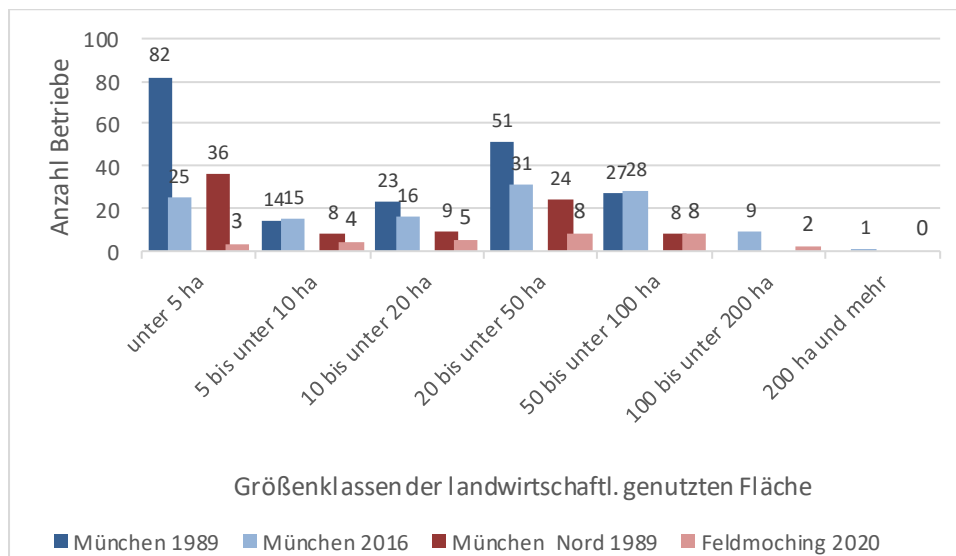


Abbildung 4: Anzahl Betriebe auf unterschiedlichen regionalen Ebenen nach Größenklassen unabhängig von der betriebswirtschaftlichen Ausrichtung (Daten 1989 Landwirtschaft und Gartenbau in München, Daten für München 2016: Bayerisches Landesamt für Statistik und eigene Erhebung)

4.2 Flächen, Bodennutzung und Vermarktung

4.2.1 Räumliche Verteilung

Insgesamt bewirtschaften die befragten Betriebe 1231 ha wovon 1083 ha in Feldmoching liegen. Die bewirtschafteten Flächen der Landwirte liegen zu einem Großteil innerhalb des Stadtbezirks Feldmoching-Hasenberg (s. Abbildung 7, im Durchschnitt 89 % der bewirtschafteten Fläche je Betrieb). 11 der 30 befragten Betriebe bewirtschaften auch Flächen außerhalb von Feldmoching. Bei drei Betrieben liegen diese Flächen im angrenzenden Stadtgebiet (51,7 ha). Sechs Betriebe bewirtschaften Flächen im Landkreis Dachau mit einem Umfang von 37,8 ha und fünf Betriebe bewirtschaften Flächen im Landkreis München (39,1 ha).

Der Großteil (85 %) der Felder liegt weniger als 5km von den Hofstellen entfernt. Bei den Gartenbaubetrieben liegen sogar durchschnittlich 57% der Felder in einem Umkreis von einem Kilometer (s. Abbildung 6) und garantieren hier kurze Wege. Bei den meisten Betrieben liegen die Felder über den gesamten Stadtbezirk verstreut (s. Abbildung 5). Bei den Gartenbaubetrieben kann man am ehesten noch von arrondierten Betrieben sprechen (Vergleich Abbildung 5 und Abbildung 9).



Abbildung 5: Aufteilung der Flächen nach den Bewirtschaftern in Graustufen; bei den hellgrauen Flächen konnte keine Zuordnung zu einem Bewirtschafter erfolgen, da nicht alle Betriebsleiter die Flurstücksnummern, der von ihnen bewirtschafteten Flächen, zur Verfügung gestellt haben.

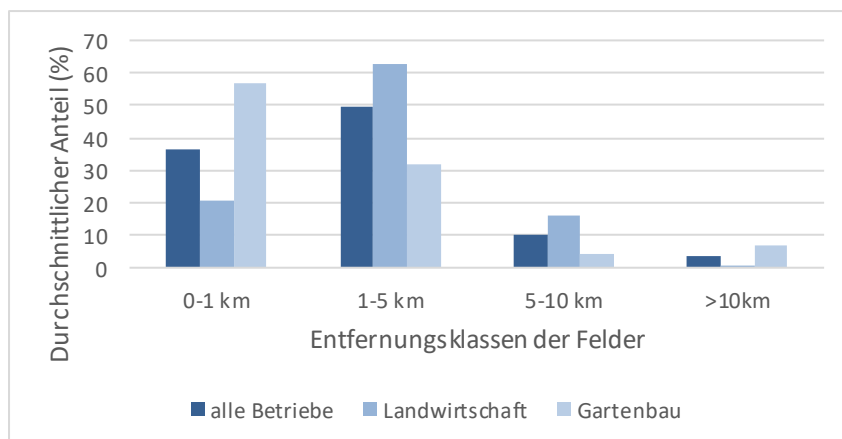


Abbildung 6: Durchschnittliche Entfernung der Felder von der Hofstelle

4.2.2 Eigentumsverhältnisse

Auffallend ist der geringe Anteil an Eigentumsflächen der Betriebe (s. Abbildung 7, Tabelle 2). 23 der 30 befragten Betriebe bewirtschaften Pachtflächen, wobei anzumerken ist, dass zwei Betriebe keine Angaben zu Ihren Besitzverhältnissen machen wollten. Damit bewirtschaften 86 % der Betriebe (die Angaben zu ihren Eigentumsverhältnissen machten) Pachtflächen. 1989 lag dieser Anteil mit 68 % im Münchner Norden noch deutlich niedriger. Der Anteil der angepachteten Flächen liegt bei durchschnittlich 71 % und der Median liegt mit 75 % sogar noch etwas höher. Der Anteil der Pachtflächen an der gesamten erfassten landwirtschaftlichen Nutzfläche (nur Betriebe die Angaben zu Eigentumsverhältnissen gemacht haben) im Stadtbezirk Feldmoching liegt bei 70 % und hat sich im Vergleich zu 1989 mit 35 % verdoppelt. Fünf Betriebe bewirtschaften ausschließlich Flächen die sich in Ihrem Eigentum befinden. Diese Betriebe weisen allerdings auch nur eine verhältnismäßig kleine Betriebsgröße auf.

Die gesamte Eigentumsfläche der Betriebe, die dazu Angaben machten, beläuft sich auf knapp 300 ha. Rund 184 ha landwirtschaftliche Fläche in Feldmoching befinden sich im Eigentum der Landeshauptstadt München, die damit ein wichtiger Verpächter für die Landwirt*innen ist.

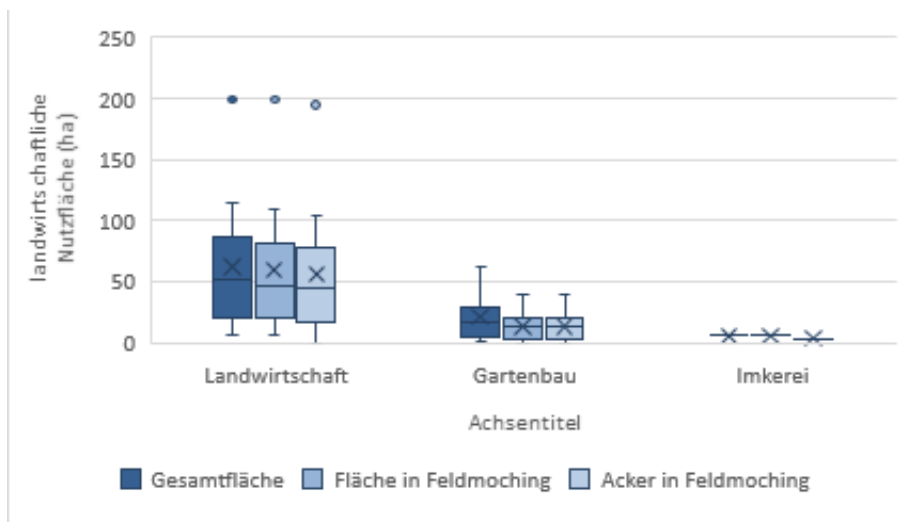


Abbildung 7: Verteilung der Betriebsgrößen nach den unterschiedlichen Betriebsausrichtungen unterschieden nach der Gesamtfläche, der innerhalb des Stadtbezirks Feldmoching bewirtschafteten Fläche und den bewirtschafteten Flächen im Eigentum des jeweiligen Betriebes in Feldmoching.

Tabelle 2: Übersicht über die Betriebe mit Pachtflächen nach den unterschiedlichen Betriebsausrichtungen (n-Gesamt = 28 Betriebe); Bei der Berechnung des Mittelwerts und Medians des Pachtflächenanteils wurden nur Betriebe einbezogen, die tatsächlich Flächen gepachtet haben.

Betriebsausrichtung	Anzahl Betriebe mit Pacht	Anteil Betriebe mit Pacht (%)	Anteil Pachtfläche an der bewirtschafteten Fläche des Betriebes (%)	
			Mittelwert	Median
Landwirtschaft	12	86	70	74
Gartenbau	10	77	73	77
Imkerei	0	0	-	-
Gesamt	23	82	71	75

4.2.3 Bodennutzung

Von den in der Befragung erfassten 1083 ha landwirtschaftlicher Fläche in Feldmoching wird der Großteil mit 1020 ha ackerbaulich genutzt und lediglich 63 ha entfallen auf Dauergrünland.

Im Vergleich zu 1989 dürfte dieses Verhältnis in etwa gleichgeblieben sein. Verluste von Grünland ergaben sich vor allem im Bereich zwischen Autobahn und Würmkanal, Zunahmen von Grünland ergaben sich im Bereich des Schwarzhölzl (s. Abbildung 8).

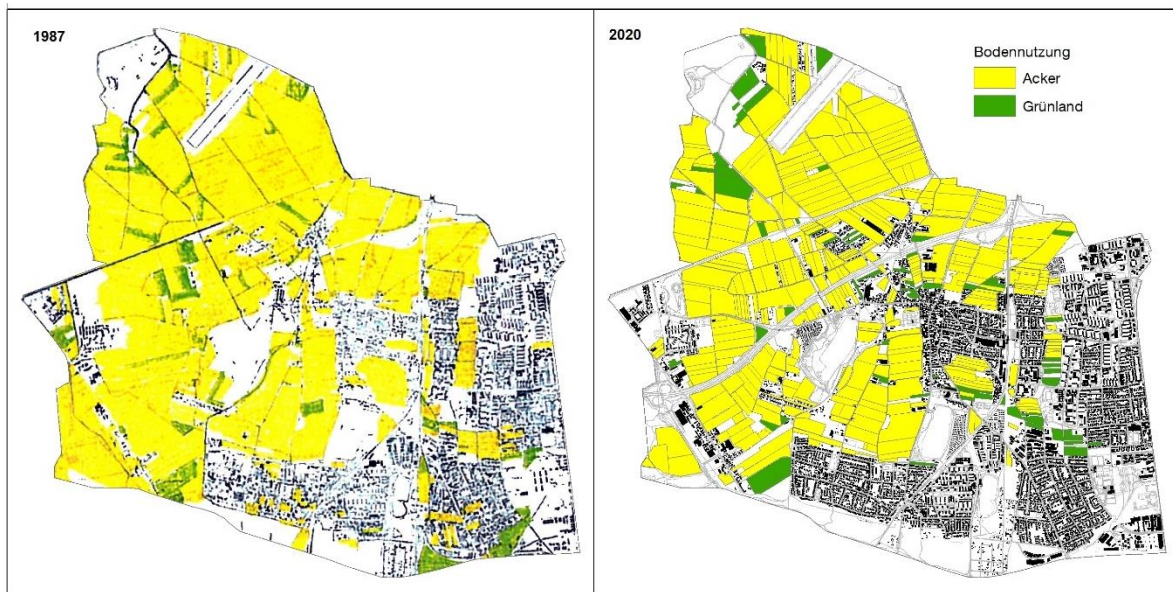


Abbildung 8: Vergleich der Acker- und Grünlandnutzung zwischen 1989 und 2020

Von den 1020 ha Ackerfläche werden ca. 140 ha gartenbaulich genutzt. Der größte Anteil der Gartenbauflächen wiederum entfällt mit rund 113 ha auf den Anbau von Feldgemüsebau. Auf 20 ha wird von einem Betrieb Obstbau betrieben, die restliche Gartenbaufläche wird für den Anbau von Zierpflanzen und Stauden genutzt.

Mit einem Anteil von 38 % wird der größte Teil der landwirtschaftlichen Nutzfläche für den Anbau von Getreide verwendet. Weitere wichtige landwirtschaftliche Kulturen sind Mais (26 %), Kartoffeln (6 %, wobei von den 62,58 ha allein 55 ha von einem einzelnen Landwirt bewirtschaftet werden) und Raps (5 %, vier Landwirt*innen). Gärtnerische Kulturen nehmen einen Flächenanteil von 13 % ein, wobei mit 10 % (entspricht 113 ha) der größte Anteil auf den Feldgemüsebau im Freiland entfällt. Dieser Anteil ist im Vergleich zu ganz Bayern und auch Deutschland ein sehr hoher Wert. Der Anteil der Gemüsegrundfläche 2012 in Bayern lag lediglich bei ca. 0,4 % bzw. 0,6 % in Deutschland⁶. Unter Glas wird in Feldmoching auf 6,97 ha Gemüse angebaut. (Zum Vergleich: Im Knoblauchsland bei Nürnberg wurde 2017 auf rund 919 ha Gemüse im Freiland angebaut und auf 61 ha im Gewächshaus.) In Feldmoching werden von den Gartenbaubetrieben vorwiegend diverse Gewürzkräuter angebaut, aber auch eine Vielzahl an unterschiedlichen Salatsorten und Gemüsen, wie z.B. Gurken, Radieschen, Brokkoli, Rettich und Kohlsorten.

Rund 224 ha werden von 11 unterschiedlichen Betrieben beregnet. In diesen 224 ha Beregnungsfläche sind der Großteil der gartenbaulich genutzten Flächen enthalten, aber auch landwirtschaftliche Flächen.

⁶ Thünen Working Paper 56 2016, S. 18

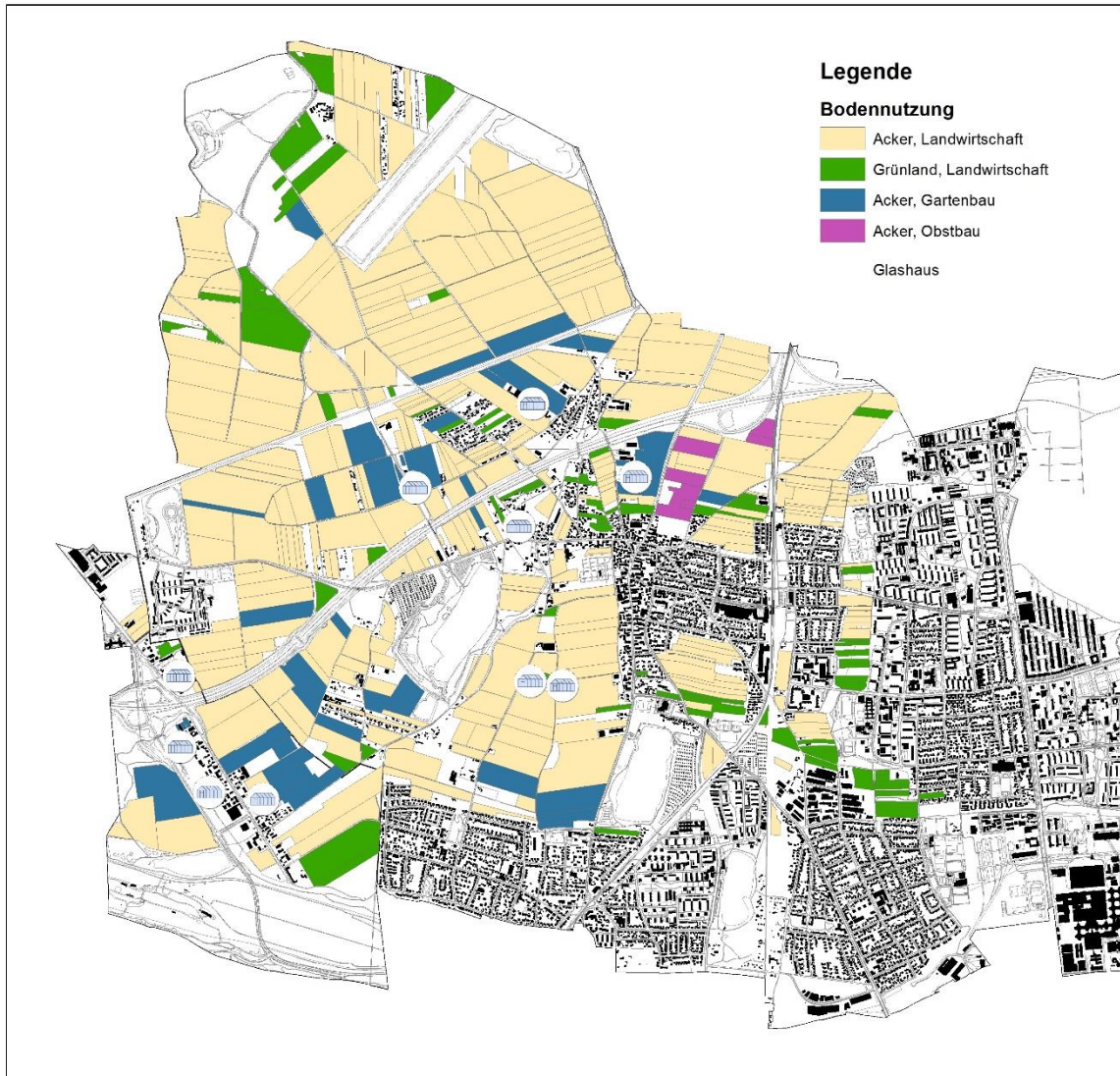


Abbildung 9: Bodennutzung der landwirtschaftlichen Nutzflächen in Feldmoching

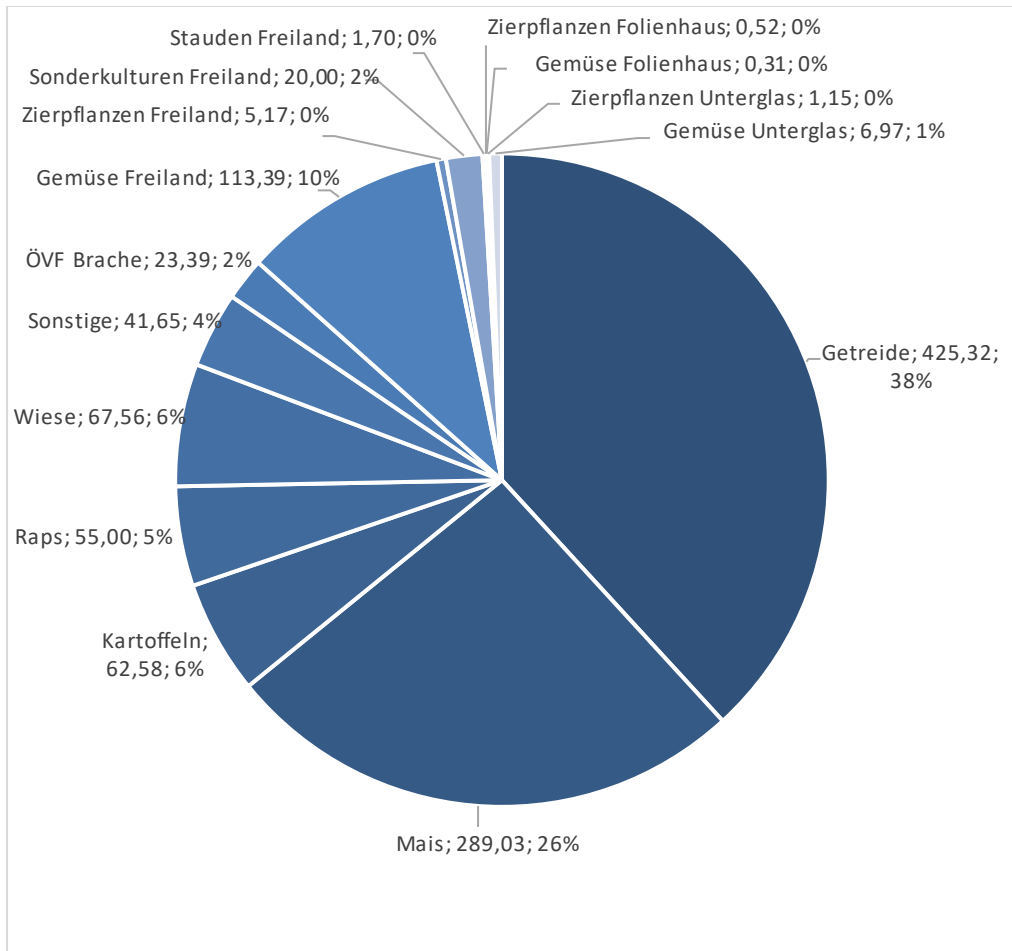


Abbildung 10: Aufteilung der angebauten Kulturen/Nutzungen auf die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche; Die Zahlen hinter den Beschriftungen geben den absoluten Anteil in ha sowie den relativen Anteil in % an

4.2.4 Betriebsleiter*innen und Arbeitskräfte

Die meisten der befragten Betriebsleiter*innen haben eine landwirtschaftliche oder gartenbauliche Ausbildung absolviert (s. Abbildung 11). 11 der 30 Betriebsleiter*innen verfügen zudem über einen Meistertitel und 4 weitere haben ein Studium im Agrarbereich absolviert. Im Durchschnitt sind die Betriebsleiter*innen 53,9 Jahre alt (Median: 56 Jahre).

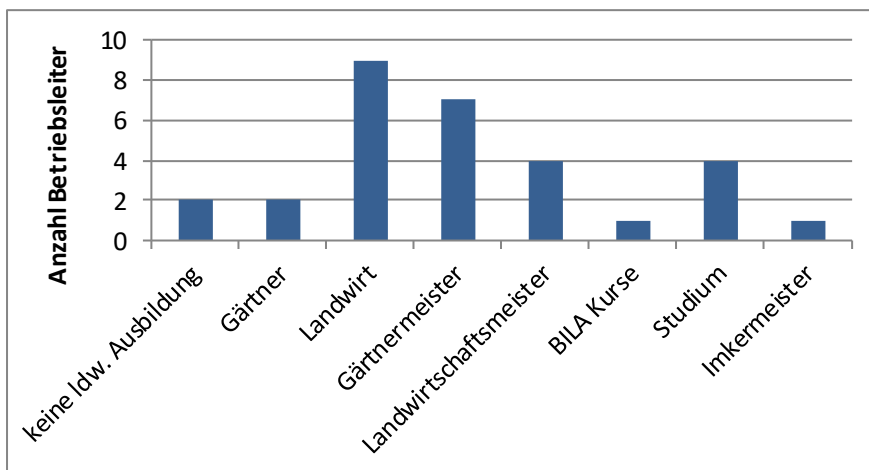


Abbildung 11: Ausbildung und Altersverteilung der Betriebsleiter

In den landwirtschaftlichen Betrieben sind im Durchschnitt eine Vollzeitkraft (Betriebsleiter *in) und zwei Teilzeitkräfte ständig beschäftigt (s. Tabelle 3). Saisonarbeitskräfte spielen für landwirtschaftliche Betriebe im Betrachtungsraum kaum eine Rolle. In den Gartenbaubetrieben dagegen sind deutlich mehr Arbeitskräfte tätig. In Vollzeit sind es 8,1 (Median 5,0) ständige Mitarbeiter*innen und 0,9 Teilzeitkräfte. Hinzu kommen durchschnittlich 11,9 (Median 5,8) Vollzeitstellen von Saisonarbeiter*innen.

Tabelle 3: Arbeitskräfte in den Betrieben

	Ständige Mitarbeiter (inkl. Betriebsleiter)				Saisonarbeiter			
	Vollzeit		Teilzeit		Vollzeit		Teilzeit	
	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median	Mittelwert	Median
Landwirtschaft	1,3	1,0	2,1	2,0	0,0	0,0	0,2	0,0
Gartenbau	8,1	5,0	0,9	1,0	11,9	5,8	1,1	0,0

4.3 Betriebszweige und Vermarktungswege

4.3.1 Betriebszweige neben der Landwirtschaft bzw. Gartenbau

21 Betriebe gaben an, dass sie neben der Landwirtschaft weitere Betriebszweige führen. Am häufigsten mit 11 Nennungen wurde dabei die Direktvermarktung genannt (s. Abbildung 12). Vier Betriebe gaben an, dass sie die Direktvermarktung in Zukunft ausbauen wollen und ein Betrieb will in die Direktvermarktung einsteigen. Ein weiterer Betriebszweig für relativ viele Betriebe sind Photovoltaikanlagen. Regenerative Energie aus Biomasse ist in Feldmoching nur von geringer Bedeutung. Lediglich für einen Betrieb stellt dies einen Betriebszweig dar.

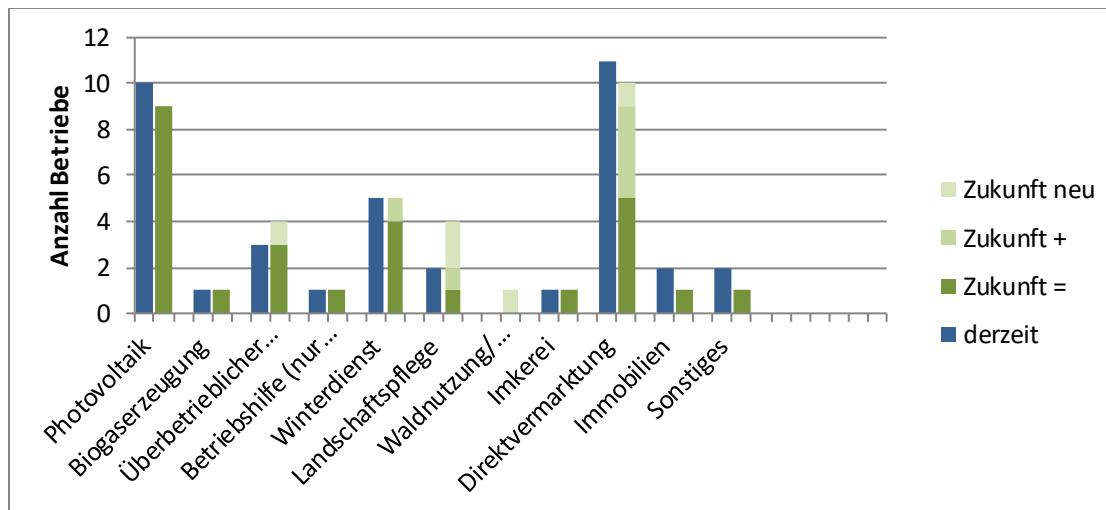


Abbildung 12: Weitere Betriebszweige neben der Landwirtschaft, Zukunft = Betriebszweig wird in den nächsten 5-10 Jahren beibehalten, Zukunft + Betriebszweig in den nächsten 5-10 Jahren wird ausgebaut, Zukunft neu Betriebszweig wird in den nächsten 5-10 Jahren neu aufgenommen

4.3.2 Vermarktung

Landwirt*innen nutzen für die Vermarktung hauptsächlich den Großhandel. Im Durchschnitt setzen sie 92 % ihrer Ware über diesen Weg ab (s. Abbildung 13). Der Rest wird direkt an die Verbraucher*innen, an die Verarbeitung oder an die Gastronomie verkauft. Die befragten Landwirt*innen gehen davon aus, dass dies auch in Zukunft größtenteils so bleiben wird. Dies liegt nicht zuletzt an den von Ihnen erzeugten Produkten, da sich Getreide nur bedingt für die Direktvermarktung eignet. Das häufigste genannte Produkt, welches Landwirte direkt vermarkten, waren Speisekartoffeln, diese werden aber nur in geringem Flächenumfang angebaut.

Für die Gartenbaubetriebe ist die Großmarkthalle ein wichtiger Kanal für den Absatz ihrer Erzeugnisse. Im Durchschnitt werden 50 % der Ware über die Großmarkthalle abgesetzt. Über den Einzelhandel werden durchschnittlich rund 18 % der Ware vermarktet. Verarbeiter, Gastronomie und Verbraucher spielen auch für die Gartenbaubetriebe eine eher untergeordnete Rolle. Zwei Gartenbaubetriebe haben 2020 erfolgreich mit der Direktvermarktung ab Hof begonnen. Diese direkten Absatzwege nehmen aber in Zukunft leicht zu.

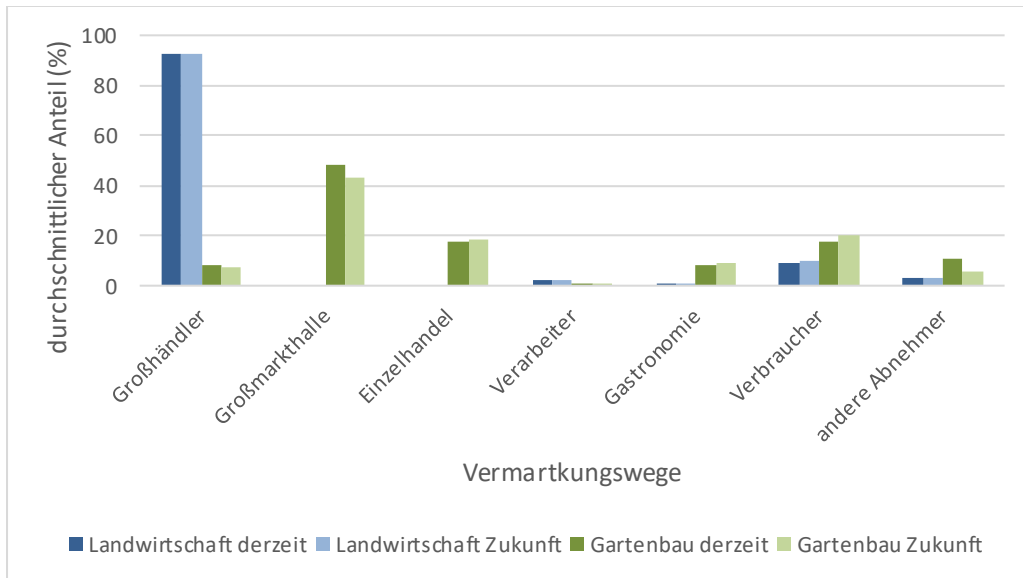


Abbildung 13: Durchschnittliche Absatzverhältnisse in % der Ware aufgeteilt auf die Vermarktungswege, aktuelle und in den nächsten 5-10 Jahren

4.3.2.1 Direktvermarktung

15 der 30 befragten Betriebe vermarkten einen Teil ihrer Produkte direkt an die Verbraucher*innen. Hierfür ist vor allem der ab Hof Verkauf von Bedeutung (s. Abbildung 14). Dieser wird im Moment von sieben Betrieben genutzt, wobei zwei weitere in Zukunft den Einstieg in den Verkauf ab Hof planen. Modernere Vermarktungsformen wie Automaten, Onlineshops, Abokisten oder auch die sogenannte „Solidarische Landwirtschaft“ (SoLaWi; Produzenten-Konsumenten-Kooperativen) sind bisher nur von sehr geringer Bedeutung für die befragten Betriebe. Eine aktuelle Studie zur Direktvermarktung in Deutschland kam zu ähnlichen Ergebnissen und fand, dass bisher der Ab Hof Verkauf bzw. der eigene Hofladen der dominierende Absatzkanal ist⁷.

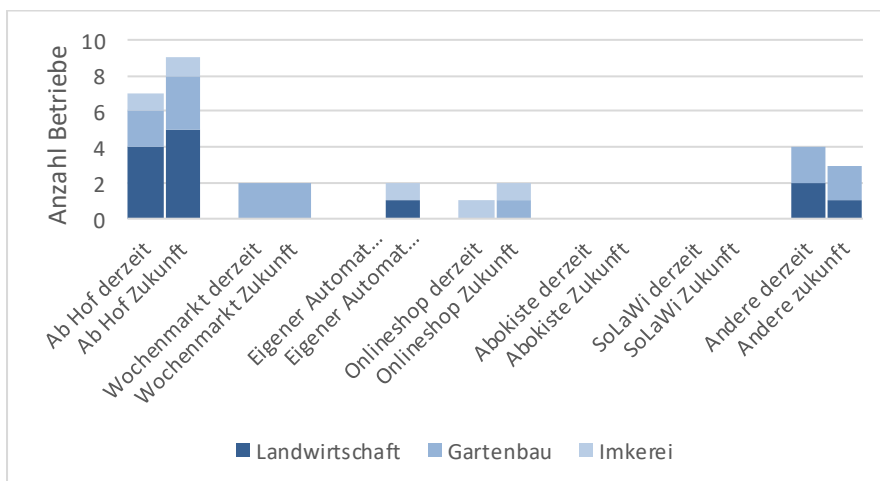


Abbildung 14: Anzahl der Betriebe die Direktvermarktung an den Verbraucher betreiben und die Wege über die sie die Waren an den Verbraucher absetzen (SoLaWi = Solidarische Landwirtschaft).

Da Wochenmärkte kaum von den Betrieben genutzt werden ist es nicht verwunderlich, dass bisher keiner der Betriebe Mitglied im Verein „Bauernmarkt München e.V.“ ist (s. Abbildung

⁷ Böhm, Michael und Krämer, Christine (2020) Neue und innovative Formen der Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte – Analyse und Erarbeitung von Handlungsempfehlungen. ECOZEPT GbR, D-Freising und Projektbüro mareg, D-Ippesheim <https://www.orgprints.org/37311/>

15). Dieser Verein ist ein Zusammenschluss aus regionalen Erzeugern, der die Bauernmärkte in ganz München organisiert. Ein Betrieb hat jedoch geplant, dem Verein in Zukunft beizutreten. Das Direktvermarktungszeichen „Einkaufen auf dem Bauernhof“ wird von drei Betrieben genutzt. Die Marke „Münchener Grüngürtel“ nutzen vier Betriebe für die Vermarktung ihrer Produkte. Manche der Befragten merkten an, dass die Marke Münchener Grüngürtel nicht bekannt genug ist und zu wenig von der Stadt beworben wird und daher keinen Mehrwert für sie bietet.

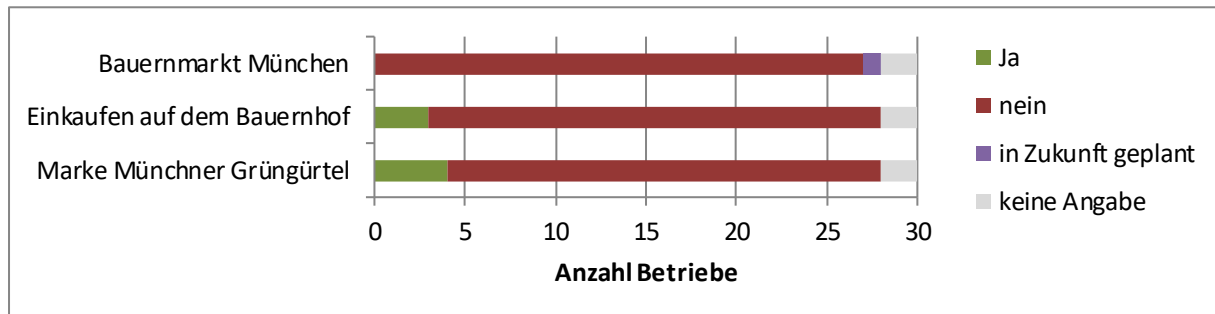


Abbildung 15: Nutzung von unterschiedlichen Direktvermarktungsportalen/marken

19 der 30 befragten Betriebe gaben an, dass sie sich (auch) in Zukunft mit Direktvermarktung beschäftigen werden. Da 15 bereits heute Direktvermarktung betreiben, ist dies ein Zuwachs von vier Betrieben. Die in der Anschlussfrage genannten Gründe, die gegen Direktvermarktung sprechen, wurden meist bejaht. Insbesondere der zusätzliche Arbeitsaufwand scheint ein Hinderungsgrund zu sein.

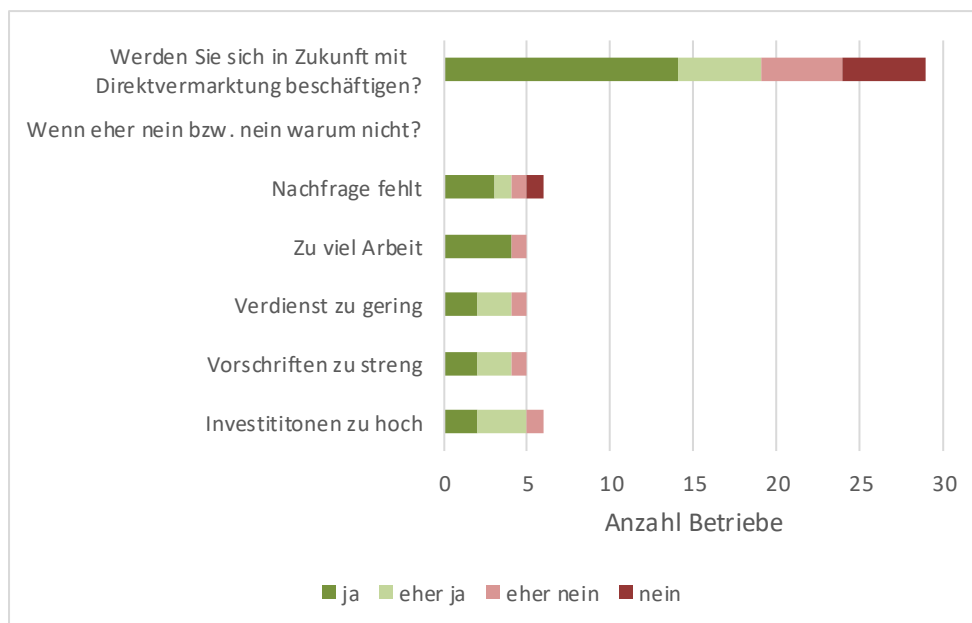


Abbildung 16: Beschäftigung mit Direktvermarktung in Zukunft; Mehrfachnennungen bei den Gegenargumenten erlaubt

4.4 Ökolandbau und Umweltschutz

4.4.1 Ökolandbau

Acht Betriebe in München haben bisher (Stand 2016) auf Ökolandbau umgestellt und bewirtschaften 1664 ha landwirtschaftliche Nutzfläche (durchschnittliche Fläche: 208 ha Bayerisches Landesamt für Statistik 2020). Von den 30 befragten Betrieben in Feldmoching hat bisher ein Betrieb auf Ökolandbau umgestellt, zwei Betriebe planen eine Umstellung in naher Zukunft und vier weitere Betriebe denken über eine Umstellung nach (s. Abbildung 17). Dies entspricht gesamtheitlich einem Prozentsatz von 7 %. Bei der Anschlussfrage nach den Gründen warum eine Umstellung derzeit nicht in Frage kommt, bekam die Antwort „Preise reichen gegenüber der Ertragsminderung nicht aus“ am meisten Zustimmung von den Betriebsleiter*innen (s. Abbildung 18). Viele gehen zudem davon aus, dass die Nachfrage nach Produkten aus ökologischer Erzeugung zu gering sei. Des Weiteren stimmen viele Landwirte der Aussage zu, dass die Umstellungsphase problematisch sei, und auch, dass der Arbeitsaufwand zu hoch sei. Von einigen Landwirt*innen wurde zudem angeführt, dass auf Grund der Moosböden der Unkrautdruck sehr hoch sei. Von Gemüsebaubetrieben kam die Anmerkung, dass die von den Kund*innen geforderte Qualität, mit ökologischem Anbau nicht zu erreichen sei. Generell stellt die fehlende Tierhaltung in Feldmoching die Betriebe vor die Herausforderung, Klee gras und Leguminosen, welche im ökologischen Anbau zur Stickstofffixierung notwendig sind, zu verwerten.

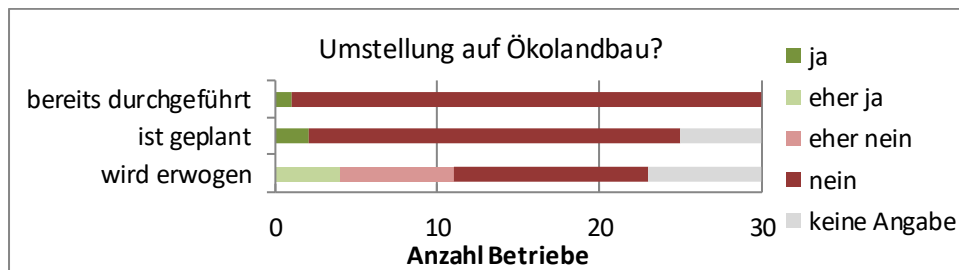


Abbildung 17: Frage: „Käme eine Umstellung auf Ökolandbau auch für Ihren Betrieb in Frage?“; Für die Möglichkeiten „bereits durchgeführt“ und „ist geplant“ standen nur ja und nein als Antwortmöglichkeiten zur Verfügung

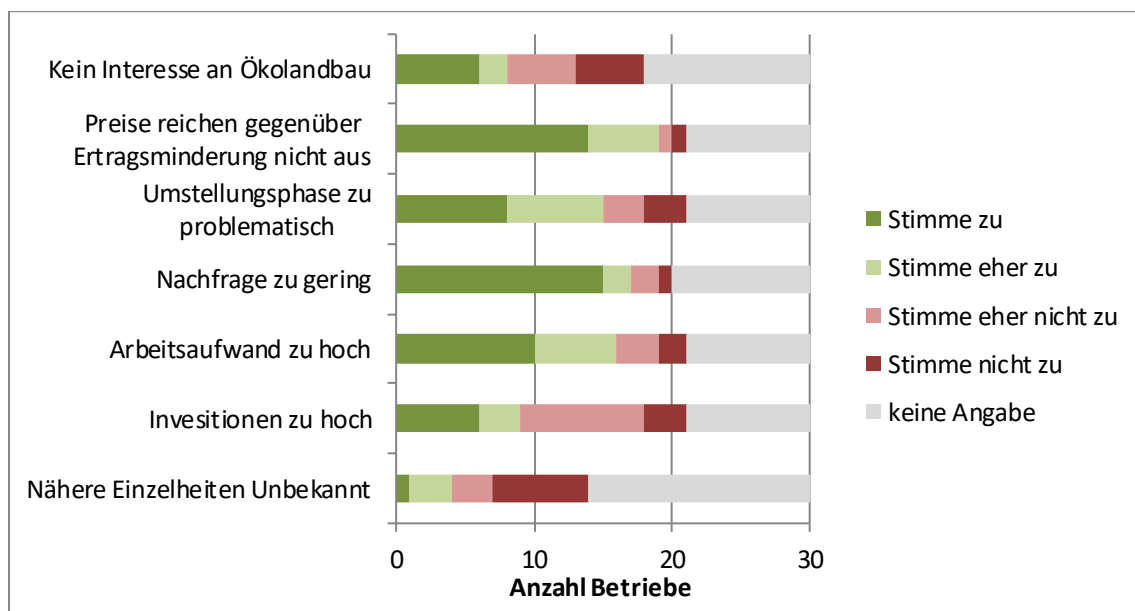


Abbildung 18: Antworten der Betriebsleiter auf die Anschlussfrage: „Wenn Nein, warum nicht?“

4.4.2 Teilnahme an Agrarumweltprogrammen

Neun der befragten Betriebe nehmen am Kulturlandschaftsprogramm (KULAP) teil (s. Abbildung 19), dabei handelt es sich bei acht Betrieben um Landwirt*innen. Diese nehmen z. B. die Förderung von vielfältigen Fruchtfolgen oder die Winterbegrünung mit Zwischenfrüchten in Anspruch. Am Vertragsnaturschutzprogramm (VNP) bzw. den Förderprogrammen der Landeshauptstadt München, nimmt keiner der befragten Betriebe teil.

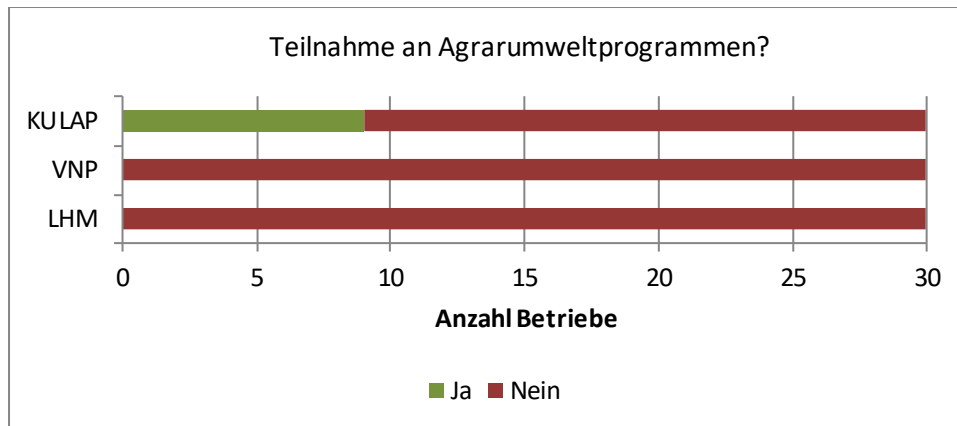


Abbildung 19: Frage: „Nehmen Sie am Kulturlandschaftsprogramm (Kulap), Vertragsnaturschutzprogramm (VNP) oder an Programmen der Landeshauptstadt München (LHM) teil?“

Wenn die Betriebe bisher nicht an Agrarumweltprogrammen (AUM) teilnehmen, wurde die Anschlussfrage gestellt, ob eine Teilnahme an solchen Programmen in Betracht käme. Vier Betriebe könnten sich vorstellen, am KULAP teilzunehmen, für acht wäre das VNP eine Option und fünf Betriebe könnten sich vorstellen, an Programmen der Landeshauptstadt München teilzunehmen (Doppelnennungen waren möglich). Häufig wurde angemerkt, dass eine Teilnahme von den jeweiligen Ausgestaltungen der Programme abhängt. Als häufigster Hinderungsgrund wurde von den genannten Gründen der Flächenverlust, dies insbesondere vor dem Hintergrund der zukünftigen Bau- und Siedlungsentwicklung, angegeben. Bei Bewirtschaftungserschwernissen, Auflagen und der Höhe der Förderung zeigten sich die befragten Betriebsleiter eher uneins. Neben den vorgeschlagenen Hinderungsgründen spielt für manche Landwirte auch der Verlust der unternehmerischen Handlungsfreiheit eine Rolle. Der hohe Anteil an Pachtflächen mancher Betriebe sowie kurze Laufzeiten der Pachtverträge, wie z. B. von der LHM praktiziert erschweren die Teilnahme an Programmen mit 5-jähriger Laufzeit, bzw. machen diese unmöglich. Fallen Pachtflächen während der Laufzeit von abgeschlossenen AUM-Verträgen weg, kann dies zur Rückzahlung von bereits ausgezahlten Fördermitteln führen. Bei Gartenbaubetrieben ist der Pachtzins und auch der Deckungsbeitrag zudem deutlich höher, sodass die Prämien von AUM teilweise nicht ausreichen, um diese auszugleichen. Weiterhin seien die AUM hauptsächlich auf landwirtschaftliche Betriebe zugeschnitten. Auf Grund der geringeren Flächenausstattung von Gartenbaubetrieben fiel der Flächenverlust noch stärker ins Gewicht.

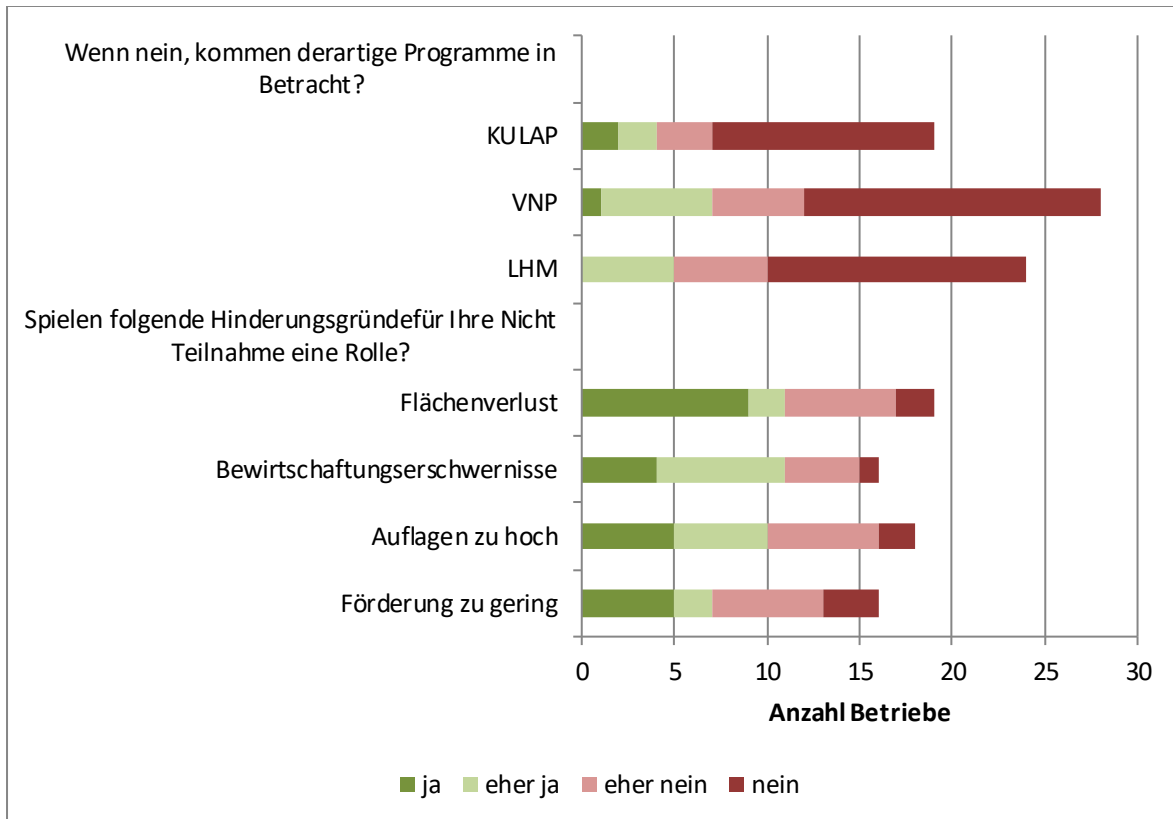


Abbildung 20: Anschlussfrage: „Wenn Nein, kommen derartige Programme für Sie in Betracht?“

Ein Einkommen aus Landschaftspflege stellt für 9 Betriebe eine Option dar, die sie sich vorstellen könnten (s. Abbildung 21). Der Verkauf von Flächen für Ausgleichflächen sowie private Ökokonten werden von allen Betrieben abgelehnt. 11 Betrieben könnten sich jedoch vorstellen als Dienstleister Kompensationsmaßnahmen für den Artenschutz auf wechselnden Flächen anzubieten. Hier wird nochmals deutlich, dass ein Teil der Landbewirtschaftler*innen generell bereit ist Naturschutzmaßnahmen umzusetzen, solange dies keinen Verlust von Flächen in großem Umfang mit sich bringt. Manche Landwirt*innen erzählten, dass sie bereits freiwillig Lerchenfenster oder Blühstreifen anlegen.

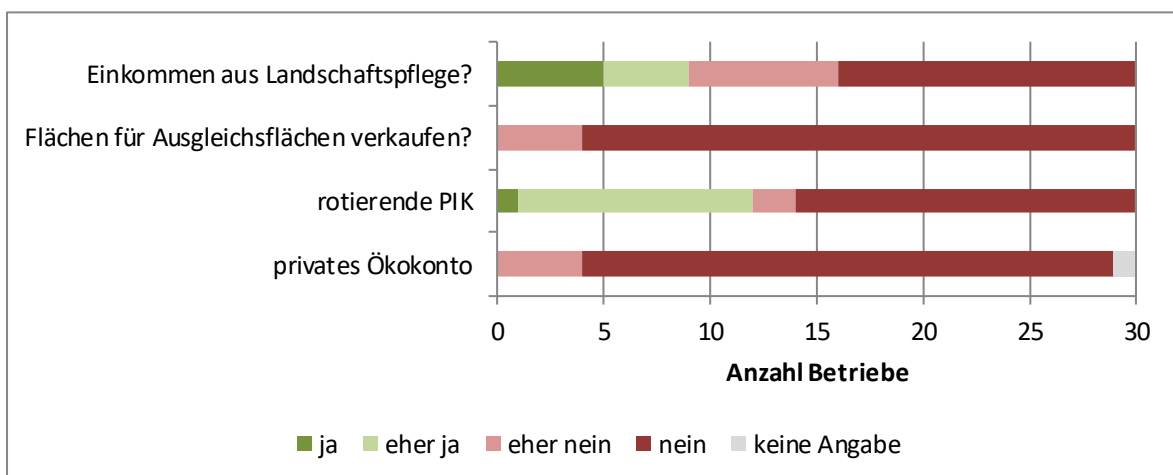


Abbildung 21: Fragen zum Einkommen aus Landschaftspflege, Bereitschaft Flächen für Ausgleichflächen abzugeben, Bereitschaft Kompensationsmaßnahmen auf wechselnden Flächen als Dienstleister anzubieten (rotierende PIK = produktionsintegrierte Kompensation) und Bereitschaft zur Umsetzung von Kompensationsmaßnahmen in Form eines Ökokontos als Dienstleistung für Vorhabensträger.

4.4.3 Bodenbearbeitung

Knapp die Hälfte der Betriebe nutzt im Moment die konservierende als auch die konventionelle Bodenbearbeitung (s. Abbildung 22). Neun der befragten Betriebe setzen ausschließlich auf den Pflug für die Bodenbearbeitung. In Zukunft werden zwei der befragten Betriebe in die Direktsaat einsteigen. Der Pflug ist für die Betriebe neben der reinen Bodenbearbeitung auch ein wichtiges Instrument zur Unkrautbekämpfung.

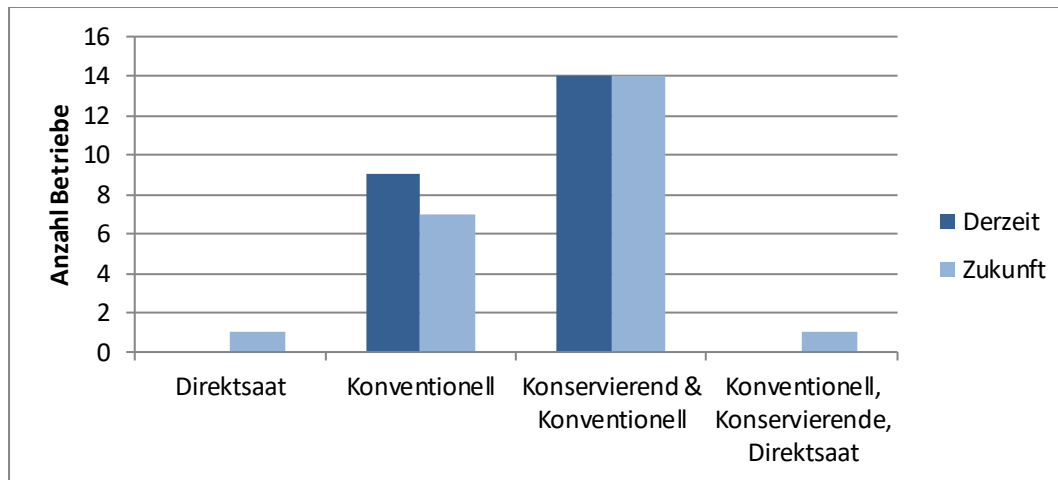


Abbildung 22: Frage: „Was für ein System der Bodenbearbeitung nutzen Sie?“

4.4.4 Zwischenfrüchte

19 der befragten Betriebe sähen auf Ihren Flächen Zwischenfrüchte aus. Die mit Zwischenfrüchten bestellten Flächen haben derzeit einen Flächenumfang von 294 ha, in Zukunft wird sich diese Fläche noch ausweiten. Häufig werden dabei Mischungen verwendet mit Arten wie Phacelia, Buchweizen, Ölrettich, Senf und verschiedenen Kleearten.

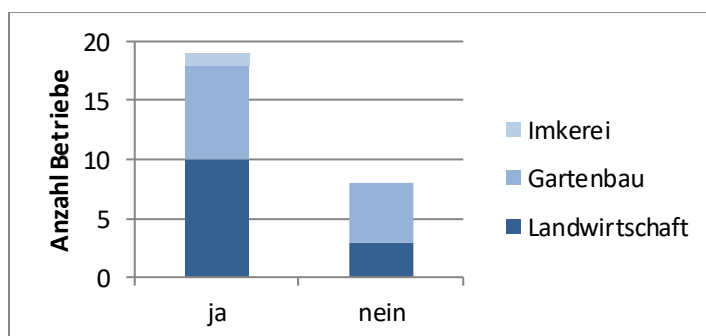


Abbildung 23: Anbau von Zwischenfrüchten

4.5 Zukunftsaussichten und Hemmnisse

4.5.1 Betriebsplanung

26 Betriebsleiter*innen sind sich sicher, dass ihr Betrieb in den nächsten 5-10 Jahren noch bestehen wird, bei vier Betrieben hingegen ist die Zukunft ungewiss (s. Abbildung 24). Drei dieser Betriebe haben keinen Nachfolger. Ebenfalls dreimal wird die fehlende Rentabilität genannt. Bei den Betrieben die weiter bestehen werden, wird die Hälfte in den nächsten 5-10 Jahren noch von der/dem aktuellen Betriebsleiter*in geführt, bei zehn Betrieben steht ein Generationenwechsel an und die Nachkommen der aktuellen Betriebsleiter*innen übernehmen (s. Abbildung 25).

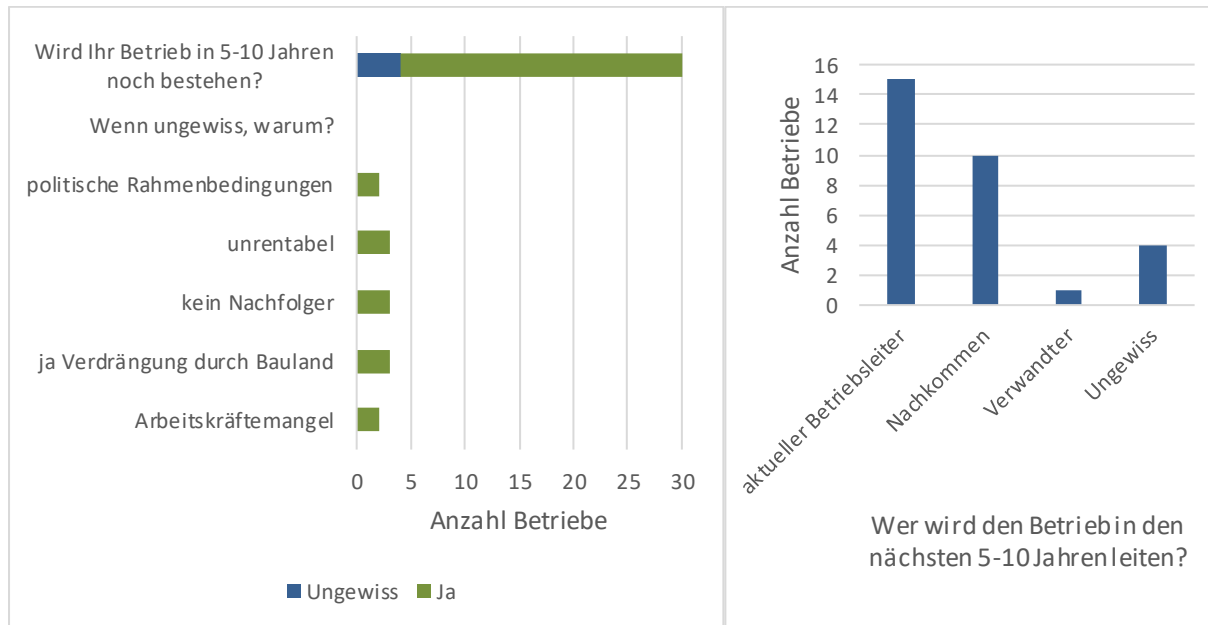


Abbildung 24: Zukünftige Betriebsentwicklung

Eine Betriebsaufstockung wird von 19 Betrieben angestrebt. 18 Betriebe wollen die Aufstockung durch Pacht von zusätzlichen Flächen bewerkstelligen, für 11 Betriebe stellt auch der Kauf von Flächen eine Option dar. Der von den Betrieben genannte Flächenumfang für Aufstockungen beläuft sich insgesamt auf ca. 175 ha. Hinzu kommen drei Betriebe, die eine Aufstockung in unbegrenztem Umfang anstreben. Da lediglich drei Betriebe davon ausgehen, dass sie in den nächsten Jahren Flächen abgeben werden, liegt der Bedarf an Flächen deutlich über dem Angebot.

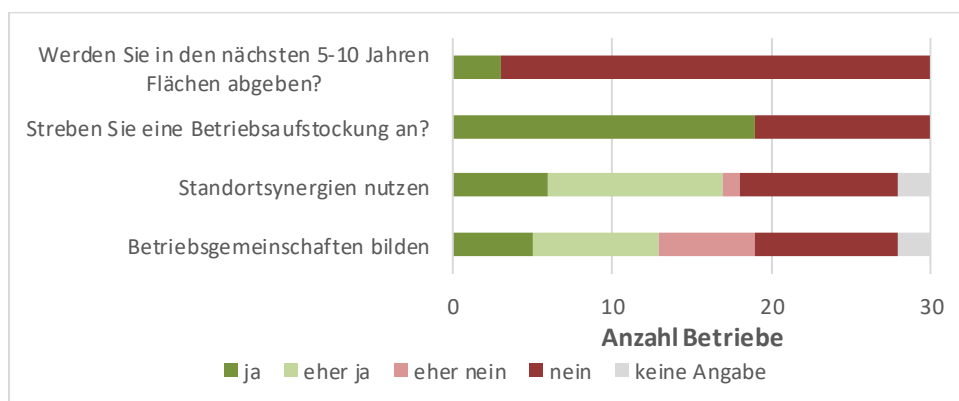


Abbildung 25: Zukünftige Betriebsentwicklung; Zeile 3 und 4 hatten die übergeordnete Frage: „Wie sehen Sie tendenziell Ihre Bereitschaft zu Veränderungen bei folgenden Themen?“

4.5.2 Baumaßnahmen

Für zehn der befragten Betriebe besteht in den nächsten 5-10 Jahren die Notwendigkeit einer Erweiterung ihrer Hofstelle (Abbildung 26), 13 Betriebe haben größere Baumaßnahmen vor. Dazu zählen v. a. Maschinenhallen und Wohnhäuser. Bei den Betrieben die keine Baumaßnahmen vorhaben, gab die Mehrheit an, dass dazu keine Notwendigkeit bestehe (s. Abbildung 27). Bei drei Betrieben werden Baumaßnahmen auf Grund der ungewissen Betriebsentwicklung nicht angegangen und jeweils drei weitere Betriebsleiter*innen antworteten, dass Bauvorhaben Sache der Nachfolger*innen bzw. kein Platz vorhanden sei.

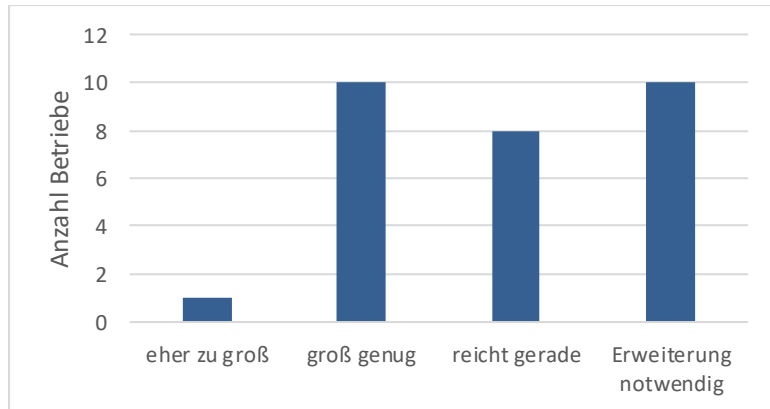


Abbildung 26: Frage: „Sehen Sie die Größe Ihrer Hofstelle als ausreichend an oder streben Sie Erweiterung an?“

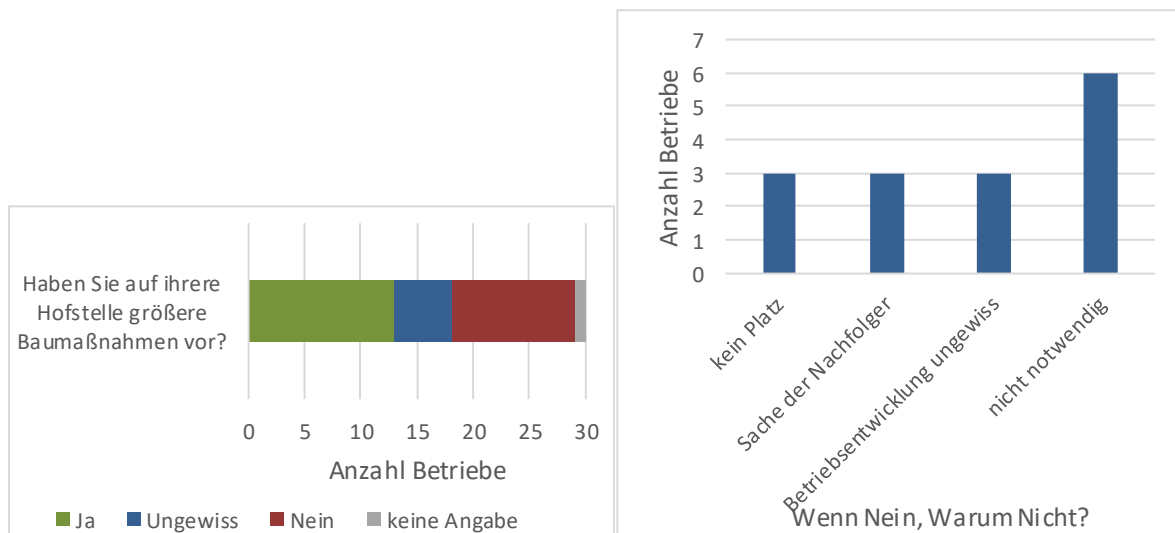


Abbildung 27: Frage: „Haben Sie auf Ihrer Hofstelle größere landwirtschaftl. Baumaßnahmen vor? (auch Umbauten), Anschlussfrage: „Wenn nein, warum nicht?“

4.5.3 Konfliktfelder

4.5.3.1 Flächenverlust

25 Betriebsleiter*innen sehen ihre Existenz als Landwirt/Gärtner durch die fortschreitende Stadtentwicklung gefährdet (s. Abbildung 28). Diese Angst ist nicht gänzlich unbegründet. Durch bereits genehmigte bzw. sich in der Aufstellung befindliche Bebauungspläne fallen in den nächsten Jahren 32,2 ha landwirtschaftliche Nutzfläche weg. Das Gebiet der Städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme (SEM), in dem derzeit eine mögliche

Stadterweiterung untersucht wird, schließt ca. 440 ha landwirtschaftliche Nutzfläche ein. Davon sind knapp 80 ha gartenbaulich genutzt, was etwas mehr als die Hälfte der gesamten Gartenbaufläche beträgt (s. Abbildung 30). Da ein Großteil der Landwirte den Betriebssitz im Ortskern von Feldmoching hat, würden durch einen Flächenverlust im Gebiet der SEM Hofnahe Felder wegfallen. Insgesamt würde ein Flächenverlust in dieser Größenordnung sehr wahrscheinlich zu einer Aufgabe vieler Betriebe führen. Auf Grund des hohen Pachtanteils der Betriebe könnte dies sowohl kleine als auch große Betriebe treffen.

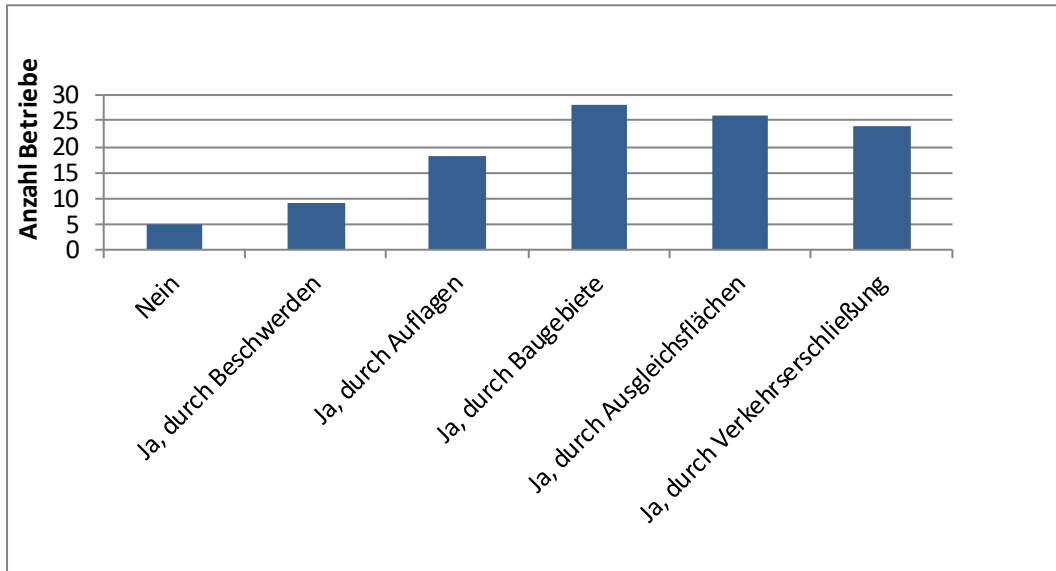


Abbildung 28: Frage: „Sehen Sie Ihre Existenz als Landwirt durch die fortschreitende Stadtentwicklung beeinträchtigt oder gefährdet?“

4.5.3.2 Beschwerden durch Anwohner und Straßenverkehrsprobleme

Nur ein geringer Teil der Betriebsleiter (fünf) sieht sich Beschwerden über Belästigungen durch den Betrieb ausgesetzt (s. **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**). Probleme mit dem Straßenverkehr im Zusammenhang mit der Hofstelle treten jedoch für 21 auf. Häufig genannt wurden dabei Schwierigkeiten bei der Hofausfahrt während der Hauptverkehrszeiten, insbesondere im Bereich der Feldmochinger Straße.

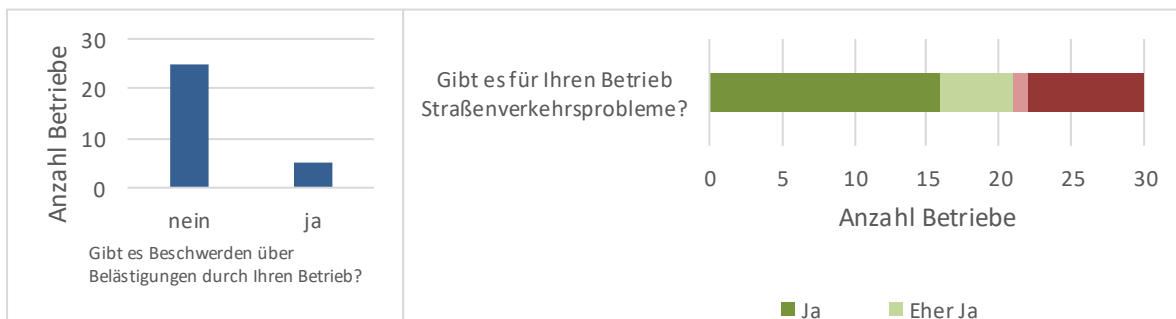


Abbildung 29: Beschwerden über den Betrieb und Straßenverkehrsprobleme

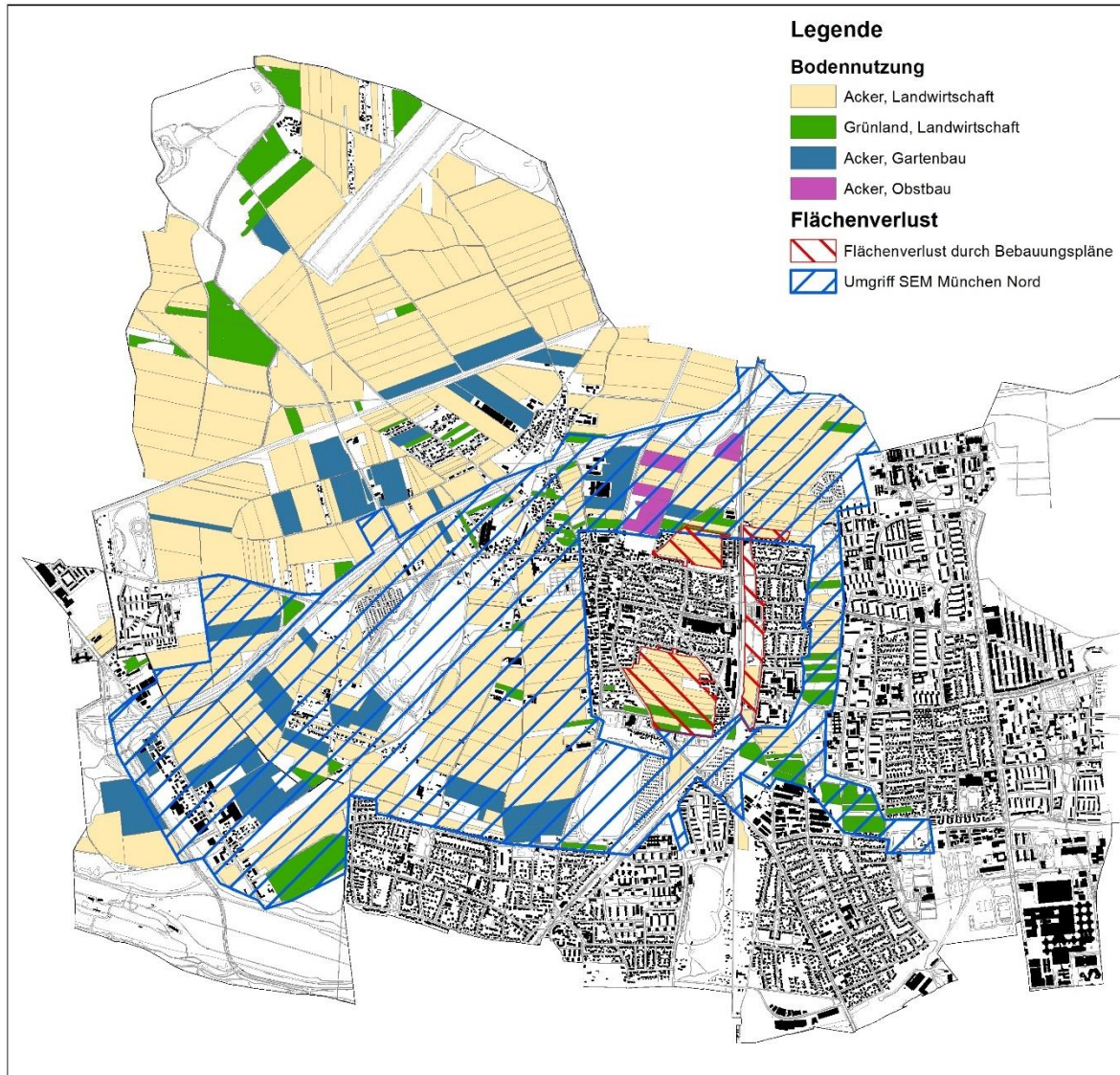


Abbildung 30: Flächenverluste durch Bebauungspläne und Umgriff des Untersuchungsgebiets für die Stadtentwicklungsmaßnahme (SEM) München Nord

4.5.3.3 Konflikte im Zusammenhang mit der Naherholung

15 Betriebsleiter gaben an, dass es häufiger zu Schwierigkeiten mit Anliegern oder Spaziergängern komme (s. Abbildung 31). Die häufigsten Probleme treten im Zusammenhang mit Hunden auf. Diese bewegen sich teilweise frei in den Feldern, sodass deren Exkremente überall zu finden sind. Ein weiteres häufiges Problem ist Abfall. Vom Kronkorken bis zum Sofa könne man alles in der Feldflur finden. Besonders zur Erntezeit stellen falsch parkende Fahrzeuge ein Problem dar. Im Bereich der Badeseen, kann es vorkommen, dass ein Durchkommen mit großen Erntemaschinen nicht mehr möglich ist, da die Wege links und rechts zugeparkt sind. Zudem werden Feldwege die eigentlich nur für Anlieger frei sind von Autos als Abkürzungen zu den Badeseen genutzt.

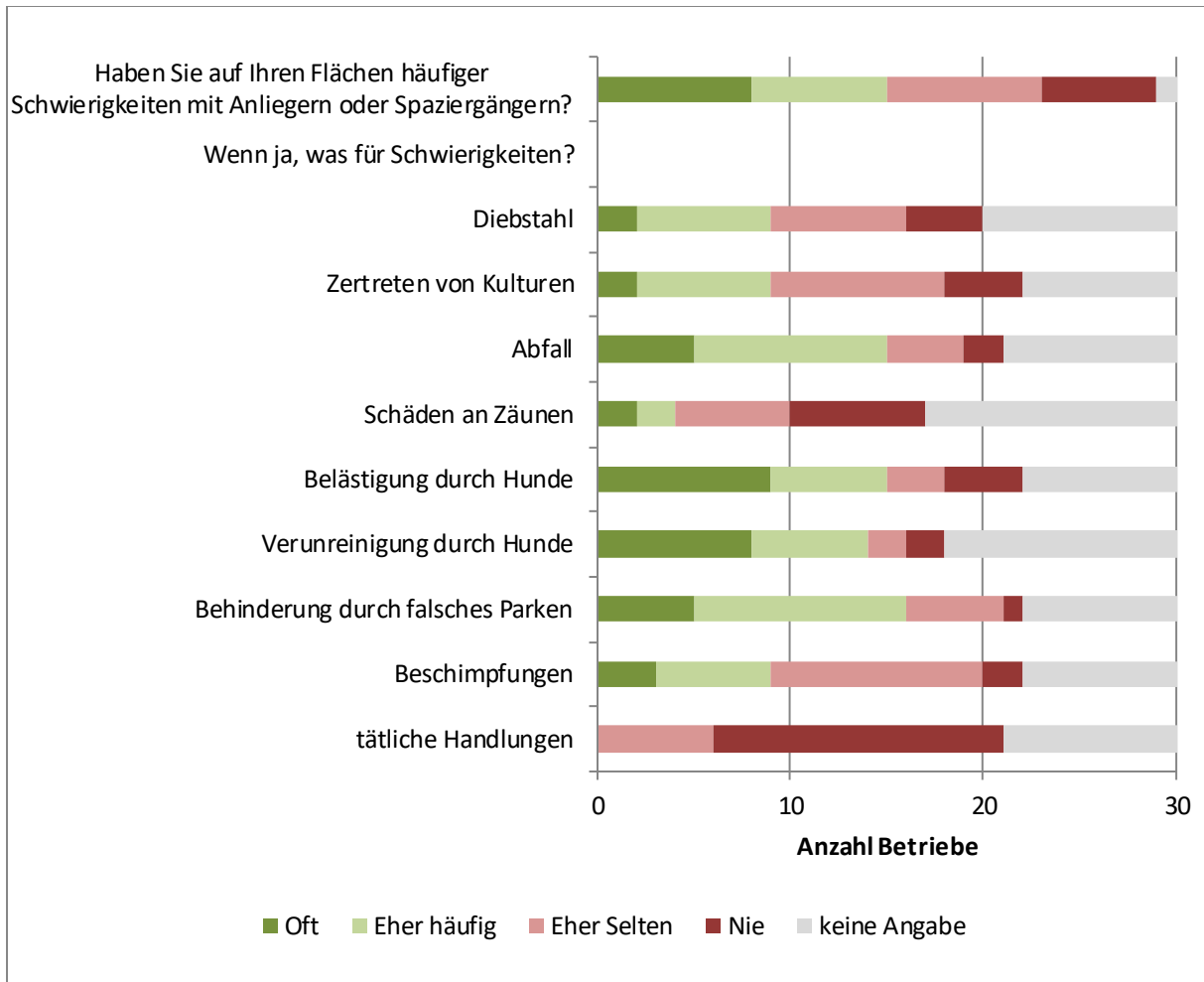


Abbildung 31: Frage: „Haben Sie auf Ihren Flächen häufiger Schwierigkeiten mit Anliegern oder Spaziergängern?“

Ebenso unentschieden sind die Betriebsleiter bei Konflikten auf Feldwegen mit anderen Verkehrsteilnehmern (s. Abbildung 32). Die Hälfte der Befragten sieht hier häufig Probleme, insbesondere Fußgänger und Fahrradfahrer, die nicht aus dem Weg. Bei den KfZ handelt es sich wie bereits erwähnt hauptsächlich um Falschparker.

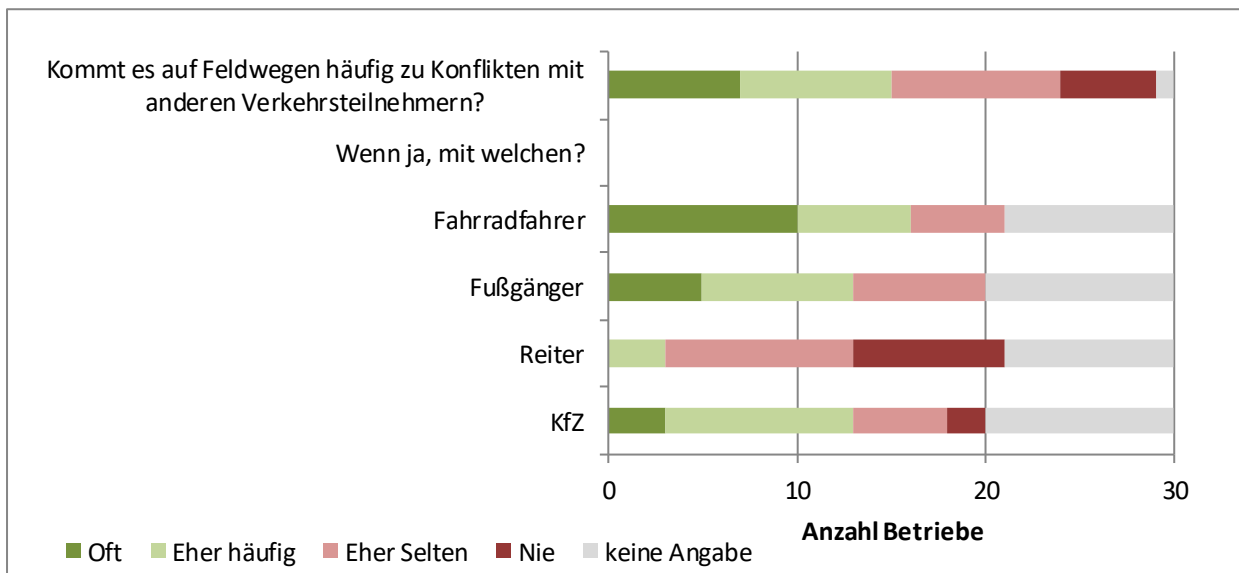


Abbildung 32: Frage: „Kommt es auf Feldwegen häufig zu Konflikten mit anderen Verkehrsteilnehmern?“

Zur Entschärfung dieser Konflikte geht die Mehrzahl der befragten Betriebsleiter davon aus, dass vor allem mehr Sensibilisierung der Erholungssuchenden notwendig ist (Abbildung 33). Auch die Idee Besucher von den landwirtschaftlichen Fluren fern zu halten fand Zustimmung von 11 Befragten, insbesondere Konflikte mit falsch parkenden Autos könnten dadurch minimiert werden. Einige Betriebsleiter merkten aber an, dass dies in der Praxis nicht realisierbar sei und die landwirtschaftlichen Fluren auch zur Erholung zur Verfügung stehen sollten. Ein finanzieller Ausgleich und das Anlegen von mehr Parks fanden nur geringe Zustimmung. So ist es auch nicht verwunderlich, dass keiner der befragten Betriebsleiter bereit wäre Flächen für Erholungszwecke abzugeben (Abbildung 34).

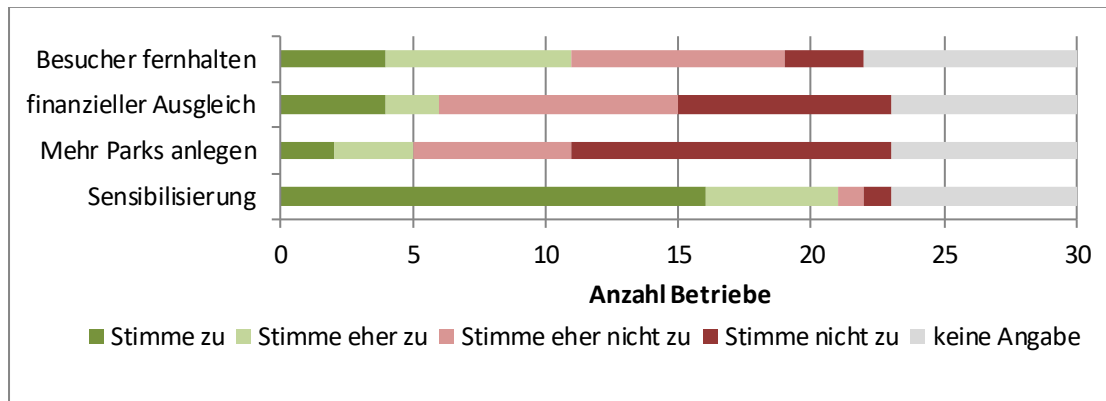


Abbildung 33: Frage: „Ließe sich durch folgende Maßnahmen Konflikte mit Ihren Interessen als Landwirt entschärfen?“

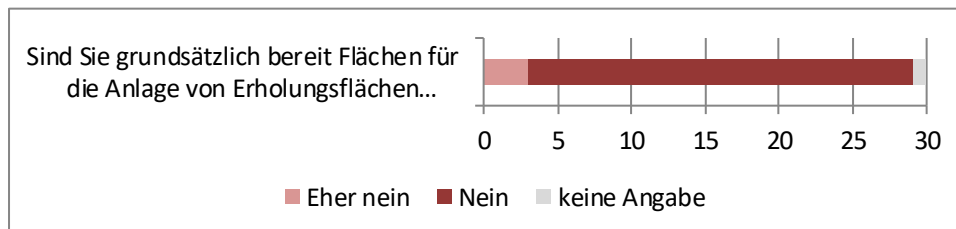


Abbildung 34: Frage: „Sind Sie grundsätzlich bereit, Flächen für die Anlage von Liegewiesen, Erholungsflächen abzugeben?“

5 Herausforderungen und Chancen für die Landwirtschaft und den Gartenbau

Nachfolgend werden einige Entwicklungspotentiale und Trends beschrieben, die teilweise global auftreten, im Folgenden insbesondere aber auch auf die Situation im Stadtgebiet der LHM und damit mehr oder weniger auch auf den Stadtbezirk Feldmoching bezogen werden können. Manche der Aspekte haben bezogen auf die Ziele einer nachhaltigen und zukunftsorientierten urbanen Landwirtschaft eher hemmenden, andere wiederum fördernden Charakter. (...)

5.1 Ökologisierung

Das Artensterben und der Klimawandel haben dazu geführt, dass das Thema Ökologisierung in aller Munde ist. Zukunftsforscher gehen davon aus, dass die „Neo-Ökologie“ als Megatrend ein wichtiger Treiber von Veränderungen ist und weiter sein wird.⁸ Dieser Trend macht auch vor der Landwirtschaft nicht halt. Auf EU-Ebene wird aktuell über die Neuausrichtung der

⁸ <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/mtglossar/neo-oekologie-glossar/>

Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) und der Verteilung der damit verbundenen Subventionen verhandelt. Knackpunkt der Verhandlungen sind das Ausmaß von Umweltauflagen, die die Landwirte erfüllen müssen um Subventionen zu erhalten. Von Seiten des Bundeslandwirtschaftsministeriums wird bereits von einem Systemwechsel, hin zu mehr Nachhaltigkeit gesprochen. Die weiteren Verhandlungen werden zeigen wie wirksam das neue System für den Umwelt- und Naturschutz tatsächlich sein wird.

Die Landeshauptstadt München verfolgt schon seit längerem das Ziel, den Ökolandbau innerhalb der Stadtgrenzen auszuweiten. So soll zum Beispiel ein Förderprogramm ökologische Landwirtschaft bzw. entsprechende Unterstützungsmöglichkeiten erarbeitet werden. Die Unterstützungsmöglichkeiten durch die LHM beziehen sich grundsätzlich auf alle Stufen der Wertschöpfungskette von der Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte, über die Verarbeitung und den Handel bis hin zur Abnahme. Die maßgeblichen Stellschrauben seitens der LHM werden hierbei - vor dem Hintergrund der bestehenden Systeme der Agrarförderung bzw. des EU-Beihilferechts - überwiegend im Bereich Beratung und ggf. Absatzförderung gesehen und nicht durch zusätzliche Zahlungen für bestimmte Leistungen. Eine Fokussierung rein auf die Förderung des Ökolandbaus würde jedoch viele konventionell wirtschaftende Landwirte und deren Leistungen für das Gemeinwohl ausblenden. Besser oder zusätzlich geeignet wäre daher ein Förderprogramm, das als Zielsetzung nachhaltige Landwirtschaft fördert. Als Grundlage hierfür könnte eine Nachhaltigkeitsbilanzierung dienen, wie z.B. die Bilanzierungsmethode „richtig rechnen“, die von der regionalwert AG Freiburg⁹ entwickelt wurde oder die DLG-Zertifizierung „Nachhaltige Landwirtschaft“¹⁰. Diese Bilanzierungssysteme berücksichtigen neben den ökologischen Aspekten auch soziale und ökonomische und erfassen so Gemeinwohlleistungen, die in herkömmlichen Finanzaufstellungen nicht erscheinen. Die Gemeinwohlleistungen können auch als Verkaufsargument bzw. für Marketing benutzt werden. Den Landwirt*innen wird durch die umfassende Bilanzierung auch deutlich in welchen Bereichen sie noch Defizite aufweisen und eröffnet ihnen so die Möglichkeit sich zu verbessern. Durch gezielte Beratungsangebote könnten Sie bei dem Wandel hin zu mehr Nachhaltigkeit unterstützt werden.

Da die LHM ein wichtiger Verpächter in Feldmoching ist, könnte ein anderer Ansatz sein, die Höhe der Pachtpreise an die erbrachten Nachhaltigkeitsleistungen zu koppeln.

Perspektivisch spielt vor dem Hintergrund knapper werdender Ressourcen auch die Erhaltung von lokalen und regionalen Nährstoffkreisläufen eine immer wichtigere Rolle. Ab 2029 wird beispielsweise die Phosphorrückgewinnung aus Klärschlamm verpflichtend.¹¹ Es sollte etwa geprüft werden, ob durch eine Kooperation mit der Münchner Stadtentwässerung den Münchner Landwirten kostengünstig oder kostenfrei Phosphordünger zur Verfügung gestellt werden könnte. Dies würde zum Schließen von Nährstoffkreisläufen beitragen.

5.2 Klimawandel

Beim Thema Klimawandel befindet sich die Landwirtschaft in einer doppelten Rolle, sie ist einerseits Betroffener, andererseits aber auch Mitverursacher. Insbesondere entwässerte und in Ackernutzung genommene Moorböden tragen zum Ausstoß von Kohlendioxid bei. Dies ist auch in Feldmoching der Fall, obwohl keiner der Betriebe angab, dass er dränierte Flächen

⁹ regionalwert AG Freiburg 2019 <https://www.regionalwert-ag.de/forschungsprojekte-der-regionalwert-ag-freiburg/richtig-rechnen/>

¹⁰ <https://www.dlg-nachhaltigkeit.info/de/>

¹¹ <https://www.bmu.de/pressemitteilung/phosphor-rueckgewinnung-aus-klaerschlamm/>

bewirtschaftet. Insbesondere im Bereich des Naturschutzgebiets Schwarzhölzl sind die Auswirkungen durch die Grundwasserabsenkung und sukzessive Demineralisierung des Bodens dramatisch. Aus Sicht des Naturschutzes sind hier zwingend Sicherungsmaßnahmen erforderlich. Für den großräumigen Bereich der ehemaligen Niedermoorflächen liegt ein Moorökologisches Gutachten vor. Partiiell werden bereits Einzelmaßnahmen umgesetzt, die u.a. durch das bayerische Klimaschutzprogramm gefördert werden. Weitere Kooperationsprojekte mit Landwirt*innen wären hier sehr wünschenswert. Eine großflächige Wiedervernässung dieser Flächen wäre wünschenswert, ist aber auf Grund der entstehenden Konflikte mit Eigentum und Bewirtschaftung sowie der weiträumigen Absenkung des Grundwasserspiegels durch z.B. den Bau der Regattastrecke äußerst unrealistisch. Ziel sollte es daher sein, die noch vorhanden hohen Humusgehalte und damit den gespeicherten Kohlenstoff zu erhalten. Idealerweise würde dafür eine Umwandlung von Ackerland zu Grünland erfolgen. Da es nur wenige tierhaltende Betriebe in Feldmoching gibt, stellt dies für die Landwirte vor Ort keine rentable Option dar. Bei der ackerbaulichen Nutzung sollte daher eine Anpassung der Fruchtfolge erfolgen, die zum Erhalt bzw. Aufbau von Humus beiträgt¹². Konkrete Maßnahmen sind der Anbau von humusmehrenden Kulturen wie Futter- und Körnerleguminosen, der Anbau von Zwischenfrüchten, der Einsatz von organischen Düngemitteln und das Belassen von Ernteresten (z.B. Stroh) auf den Feldern. Diese Maßnahmen könnten ähnlich den Initiativen im Trinkwasserschutz im Zuge einer Klimaschutzkooperation gefördert werden¹³. Da auf Grund der fehlenden Tierhaltung eine flächendeckende organische Düngung nicht zu erreichen ist, könnte hier auch eine Kooperation mit dem Abfallwirtschaftsbetrieb München (AWM) angestrebt werden, um die Landbewirtschaftler mit Kompost zu versorgen..

Mit zunehmend wärmeren Sommern wird die Bewässerung eine größere Rolle spielen, insbesondere auf den flach-gründigen Böden der Münchner Schotterebene. Bisher wird nur ca. ein Sechstel der landwirtschaftlichen Nutzfläche Feldmochings bewässert, wovon ein Großteil auf den Gartenbau entfällt. In Zukunft wird sich dieser Anteil voraussichtlich erhöhen, was zu Konflikten bei der Wasserverteilung führen könnte.

5.3 Stadterweiterung/ bauliche Flächeninanspruchnahme

Die Umnutzung von Landwirtschaftsflächen für bauliche Zwecke hat in München eine besonders hohe Dynamik vor dem Hintergrund der hohen Nachfrage nach Wohnbauflächen aber auch vielen weiteren damit verbundenen verkehrlichen und technischen Infrastrukturen. Sollte es zu einer großflächigen Stadterweiterungsmaßnahme im Münchner Norden kommen werden die Flächenverluste für die Landwirtschaft wahrscheinlich dazu führen, dass viele Betriebe aufgeben werden. Dies kann auch Auswirkungen auf Landwirtschaftsbetriebe und -nutzungen im weiteren Stadtgebiet und darüber hinaus haben. Bewirtschaftler*innen die Flächen als Bauland verkaufen können und ihre Betriebe weiterführen bzw. ausbauen möchten, werden versuchen, den Erlös wieder in landwirtschaftliche Nutzflächen zu reinvestieren. Da die Eigentumsflächen bei den meisten Betrieben nur einen relativ geringen Anteil der Gesamtfläche ausmachen, dürften Komplettausiedlungen rein finanziell gesehen nicht möglich sein. Die Bewirtschaftler*innen werden daher versuchen, neue Flächen vor Ort zu kaufen. Für andere Betriebe kann dies zu Verlusten von Pachtflächen führen. Insgesamt wird durch den großflächigen Flächenverlust eine Art Kaskade in Gang gesetzt, die zu kaum

¹² Wiesmeier, M., Mayer, S., Paul, C., Helming, K., Don, A., Franko, U., Steffens, M., Kögel-Knabner, I. (2020). CO₂-Zertifikate für die Festlegung atmosphärischen Kohlenstoffs in Böden: Methoden, Maßnahmen und Grenzen. BonaRes Series. DOI: 10.20387/bonares-f8t8-xz4h

¹³ https://www.lfu.bayern.de/wasser/trinkwasserschutzgebiete/kooperation_mit_landwirten/index.htm

vorhersehbaren Veränderungen in den Betriebsstrukturen mit Auswirkungen, bis in die Region hinein, führen kann. Möglicherweise bleiben so am Ende in Feldmoching nur noch einige wenige Großbetriebe übrig.

Vor diesem Hintergrund, sollten die Belange der Landwirtschaft und des Gartenbaus von Anfang an und umfassend in den Planungsprozessen zur Stadterweiterung und der Bauleitplanung berücksichtigt werden. Ziel sollte es bei baulicher Entwicklung oder Nachverdichtung immer sein, die Eingriffe in die Kulturlandschaft möglichst gering zu halten. Dies bedeutet auch, ausreichende Flächen für die landwirtschaftliche Produktion an geeigneter Stelle zu sichern. Darüber hinaus spielen Verfahren zur Bodenordnung, insbesondere die Flurneuordnungs- bzw. Landtauschverfahren, eine wichtige Rolle bei der Schaffung günstiger Bewirtschaftungsstrukturen. Idealerweise kann die stadtnahe Kulturlandschaft so verschiedene Flächenfunktionen, von der Produktion landwirtschaftlicher Güter über den Naturschutz bis hin zu Freizeit- und Erholungsflächen, möglichst integriert und multifunktional bedienen. Zur Kompensation der Inanspruchnahme landwirtschaftlicher Flächen für bauliche Zwecke kann bis zu einem gewissen Grad auch die Nutzung von Flächen auf Gebäuden zur Substitution angestrebt werden. In den Verfahren zur Stadtentwicklung und Bauleitplanung könnte auch eine Integration gartenbaulicher Betriebe in den neuen Baugebieten ausgelotet werden. Die Mischung von Wohnen und Gewerbe wird durch die in der Baunutzungsverordnung neu eingeführte Gebietskategorie des „Urbanen Gebiets“ angestrebt. Darüber hinaus könnten Dachflächen für den gewerblichen Gartenbau im Sinne des Urban Farmings genutzt werden. Bei der Nutzung von Dachflächen sind allerdings auch Zielkonflikte mit Maßnahmen zur Energiegewinnung oder Freiraumversorgung zu bedenken.

In der städtebaulichen Planung und den nachfolgenden Realisierungsschritten könnte in Feldmoching auch eine Art neuer „Viktualienmarkt“ berücksichtigt werden, der es den Landwirt*innen und Gärtner*innen ermöglicht ihre Produkte vor Ort direkt zu vermarkten und gleichzeitig als Treffpunkt im Stadtbezirk dient, wie es beispielsweise in der Markthalle Neun in Berlin der Fall ist.¹⁴ Ähnliche Überlegungen gibt es auch in München für einen zentrumsnahen Standort. Ein produktionsnaher Standort wäre hierzu eine interessante Ergänzung.

Aus Sicht der Landwirtschaft ist der doppelte Flächenentzug durch die Umwidmung zu Bauflächen und dazugehörigen ökologischen Ausgleichsflächen ein besonderes Problem. Daher wird vermehrt nach Lösungen gesucht, Ausgleichsmaßnahmen flächenextensiv auszugestalten und auch in Produktionsflächen zu integrieren (so genannte „produktionsintegrierte Kompensationsmaßnahmen“ - PIK). Zur Kompensation von Eingriffen in Natur und Landschaft im Zuge der Bauleitplanung ist es in München gängige Praxis, Ausgleichsflächen möglichst nah und funktionsbezogen am Eingriffsort zu etablieren. Dies erfolgt in der Regel im Gebiet oder innerhalb des Stadtgebiets sowie in den städtischen bzw. interkommunalen Ökokonten. Die LHM übernimmt diese Flächen anschließend zumeist in ihr Eigentum und die Verantwortung zur Pflege. Viele Landwirt*innen können grundsätzlich für die Umsetzung der Ausgleichsmaßnahmen und deren Pflege tätig werden und könnten sich so ein Zusatzeinkommen erwirtschaften. Hierbei sollte im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten darauf hingewirkt werden, dass bei der Vergabe entsprechender Leistungen gerade die örtlichen Betriebe entsprechende Dienstleistungen anbieten und durchführen können. Allgemein sollte bei der Auswahl von möglichen Ausgleichsflächen den agrarstrukturellen Belangen besonders Rechnung getragen werden. So sollten Flächen mit hoher Bonität der

¹⁴ <https://markthalleneun.de/>

landwirtschaftlichen Nutzung vorbehalten bleiben, wie es die Landwirtschaftsklausel zur Eingriffsregelung vorsieht.

In besonderen Fällen sind nach dem Naturschutzrecht auch besondere Maßnahmen zum Artenschutz erforderlich. Hierdurch werden insbesondere Lebensräume streng geschützter Tierarten gesichert oder hergestellt. Beim artenschutzrechtlichen Ausgleich insbesondere für Feldvögel bietet sich eine Kooperation mit den Landbewirtschafter*innen vor Ort in besonderer Weise an. In diesem Fall ist es möglich, produktionsintegrierte Artenschutzmaßnahmen ggf. auch auf wechselnden Flächen umzusetzen. Zusätzlich können diese Maßnahmen meist auch multifunktional für den naturschutzrechtlichen Ausgleich angerechnet werden. Für die Landbewirtschafter*innen bedeutet die Inanspruchnahme räumlich wechselnder Flächen für jeweils temporäre Artenschutz-Maßnahmen, dass es zu keinem dauerhaften Flächenverlust bzw. Flächenentwertung durch Grunddienstbarkeiten kommt. Da diese flexible Handhabung einen erhöhten Organisations- und Kontrollaufwand mit sich bringt, empfiehlt sich die Zusammenarbeit mit einer Stiftung als sichernder Institution (z.B. die Bayerische KulturLandStiftung). Die Befragung ergab, dass die Bereitschaft der Feldmochinger Landwirt*innen und Gärtner*innen zu Maßnahmen auf wechselnden Flächen eher gegeben ist, als Flächen dauerhaft für Kompensationsmaßnahmen abzugeben.

5.4 Diversifizierung der Betriebszweige

Die Diversifizierung, also der Aufbau von weiteren Einkommensstandbeinen neben der Landwirtschaft, kann als Chance für einen Ausweg aus dem Dilemma dienen, den der Entzug von Flächen für die landwirtschaftlichen Betriebe mit sich bringt. Der Großteil der Feldmochinger Betriebe erwirtschaftet schon heute einen Teil seines Einkommens aus zusätzlichen Betriebszweigen.

Insbesondere die Direktvermarktung eigener Erzeugnisse hat im Raum München wegen der Vielzahl potentieller Abnehmer*innen ein großes Potential. Rund zwei Dritteln der Feldmochinger Betriebe sind bereits in diesem Bereich tätig. In ganz Bayern liegt die Anzahl der Betriebe mit Direktvermarktung zwischen 2,5 und 5 %.¹⁵ In einer aktuellen Studie zur Zukunft der Landwirtschaft aus Sicht der Verbraucher*innen, wird die Versorgung der Bevölkerung mit regionalen Produkten als wichtigste Aufgabe der Landwirtschaft angesehen.¹⁶ Eine Untersuchung des Thünen Instituts belegt zudem, dass jungen Erwachsenen die regionale Herkunft sogar gleich wichtig (44 %) bzw. wichtiger (35 %) ist als die aktuell stark nachgefragte ökologische Erzeugung der Lebensmittel.¹⁷ Die Unterstützung der regionalen Erzeuger*innen und kurze Transportwege werden als die wichtigsten Gründe für die zuvor gemachte Einschätzung genannt. Die Covid-19-Pandemie dürfte diesen Trend noch verstärkt haben. So wurde uns auch von den Betriebsleiter*innen in Feldmoching berichtet, dass der Umsatz in den bestehenden Hofläden in diesem Jahr deutlich zugenommen hat. Einer der bedeutendsten Trends, der bei direkt vermarktenden Betrieben zu beobachten ist, ist die Bildung von Kooperationen und Partnerschaften.¹⁸ Dazu zählen Kooperationen mit anderen Betrieben z.B. in Form von gemeinsamen Hofläden, mit den Verbraucher*innen in Form von Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften oder mit verarbeitenden Betrieben wie z. B. Käsereien oder Obstpressen. Dieser Trend ist auch in Feldmoching angekommen und so wurde von drei Landwirt*innen 2019 die Münchner Bauern Genossenschaft gegründet, deren Ziel es ist, regionale Produkte aus München für München zu erzeugen. Dazu werden neue Kulturen wie Quinoa, Süßkartoffeln und Zwiebeln angebaut und Vertriebsstrukturen zu Unverpackt-Läden, Feinkostläden und Sterneköchen aufgebaut. Bestärkt durch die Erfahrungen mit der Covid-19-Pandemie haben uns die Gründer*innen im Nachklang an die Befragungen berichtet, dass sie ihre Aktivitäten innerhalb der Genossenschaft ausbauen wollen und auf der Suche nach neuen Vertriebspartnern (Gespräche mit Münchner Brauereien) sowie weiteren Mitgliedern sind.

Neben der reinen Regionalität der Produkte spielen für viele Verbraucher*innen aber auch zusehends Nachhaltigkeitskriterien bei Ihren Kaufentscheidungen eine Rolle. Ein Beispiel hierfür ist z.B. das Wasserschutzbrot, welches aus Weizen gebacken ist, der unter besonders grundwasserschonenden Bedingungen produziert wird.¹⁹ Mit der bereits genannten

¹⁵ Böhm, Michael und Krämer, Christine (2020) Neue und innovative Formen der Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte – Analyse und Erarbeitung von Handlungsempfehlungen. ECOZEPT GbR, D-Freising und Projektbüro mareg, D-Ippesheim <https://www.orgprints.org/37311/>

¹⁶ <https://www.ima-shop.de/zukunft-der-landwirtschaft>

¹⁷ Brümmer, Nanke; Klawitter, Maren und Zander, Katrin (2019) Werthaltungen, Einstellungen und Präferenzen junger Erwachsener zum ökologischen Landbau und seinen Produkten. [Values, attitudes and preferences of young adults for organic farming and its products.] Thünen-Institut, Institut für Marktanalyse, D-Braunschweig

¹⁸ Böhm, Michael und Krämer, Christine (2020) Neue und innovative Formen der Direktvermarktung landwirtschaftlicher Produkte – Analyse und Erarbeitung von Handlungsempfehlungen. S. 113ff ECOZEPT GbR, D-Freising und Projektbüro mareg, D-Ippesheim <https://www.orgprints.org/37311/>

¹⁹ <https://www.wasserschutzbrot.de/>

Nachhaltigkeitsbilanzierung könnten Synergieeffekte geschaffen werden, die sowohl der Umwelt als auch den Betrieben bei der Vermarktung ihrer Produkte dienen können.

Für die im Münchner Grüngürtel produzierenden Betriebe besteht seit Jahren ein von der LHM initiiertes Label als kostenfrei verwendbare und geschützte Wort-Bild-Marke. Die Befragung im Münchner Norden ergab, dass diese noch zu wenig bekannt ist und genutzt wird. Dennoch bietet sie produzierenden Betrieben eine gute Möglichkeit, den lokalen Bezug ihrer Produkte zur Landeshauptstadt und der umgebenden Kulturlandschaft zu verdeutlichen.

Von Seiten der Landeshauptstadt München gibt es daneben bereits umfangreiche Bestrebungen und Programme, über die Kooperationen mit den regionalen und ökologisch wirtschaftenden Betrieben für die Belieferung von öffentlichen Einrichtungen, wie z.B. Krankenhäusern oder Kantinen vorangetrieben werden. Diese sollten intensiviert und ausgeweitet werden

Außer der Direktvermarktung gibt es auch noch weitere Betriebszweige die sich für eine Diversifizierung des Betriebs eignen wie z.B. die soziale Landwirtschaft, hauswirtschaftliche Dienstleistungen sowie landwirtschaftsnahe Dienstleistungen wie z.B. die Landschaftspflege. Hierfür gibt es jeweils auch in München bereits einige eindrucksvolle Praxisbeispiele, die als Vorbilder für andere Betriebe herangezogen werden können.

5.5 Digitalisierung

Die Digitalisierung ist ein allumfassender Trend, der auch in die Landwirtschaft Einzug gehalten hat. Durch den Einsatz von GPS-gesteuerten Maschinen, Sensoren und Satellitenbilder, das sogenannte Precision Farming, kann eine teilflächenspezifische Bewirtschaftung von Ackerschlägen erfolgen und damit zur Verringerung von negativen Umweltwirkungen der Landwirtschaft beigetragen werden.²⁰ Die durch Precision Farming gewonnenen Daten können zur Implementierung von ergebnisorientierten Agrarumweltmaßnahmen, insbesondere im Bereich Boden, verwendet werden.²¹

Des Weiteren eröffnen sich Vermarktungsmöglichkeiten, wie z.B. Onlineshops.

Soziale Medien können für die Werbung und Außendarstellung der Betriebe genutzt werden. Hierbei könnten die Landwirt*innen und Gärtner*innen auch durch die Landeshauptstadt München unterstützt werden, die mit ihren Social-Media-Kanälen über eine enorme Reichweite verfügt (z.B. Instagram: ca. 281.000 Abonnenten, Facebook: ca. 522.000 Abonnenten). So könnte der Marke „Münchner Grüngürtel“ oder auch der neu gegründeten „Münchner Bauern Genossenschaft“ zu größerer Bekanntheit verholfen werden. Portraits oder Kurzfilme mit und über einzelne Landwirt*innen und Gärtner*innen könnten dabei helfen, etwas mehr Verständnis in der Bevölkerung für die Landwirtschaft zu schaffen und dazu beitragen, Konflikte mit der Freizeitnutzung verringern.

Das von der Landeshauptstadt München mitgetragene Munich Urban Colab²² sollte um den Bereich Food erweitert werden und damit auch als Innovationshub für die Landwirtschaft

²⁰ Finger, R., Swinton, S. M., El Benni, N., & Walter, A. (2019). Precision farming at the nexus of agricultural production and the environment.

²¹ Bartkowski, B., Droste, N., Ließ, M., Sidemo-Holm, W., Weller, U., & Brady, M. V. (2019). Implementing result-based agri-environmental payments by means of modelling. *arXiv preprint arXiv:1908.08219*.

²² <https://www.unternehmertum.de/ueber/munich-urban-colab>

dienen. Die Stadt der Zukunft sollte keine reine Smart City, sondern eine Smart Food City²³ werden.

5.6 Urban Farming

Urban Farming im kommerziellen Stil ist hauptsächlich für den Anbau von Obst (z.B. Erdbeeren) und Gemüse (z.B. Salate) geeignet. Der Anbau von Getreide ist auf Grund des verhältnismäßig geringen Ertrags pro Fläche nicht sinnvoll. Für eine regionale Versorgung ist der Ausbau der Obst- und Gemüseproduktion von großer Bedeutung, da der Selbstversorgungsgrad hier in Deutschland bei Obst bei 22,4 % und bei Gemüse bei 35,8 % liegt.²⁴

Durch controlled-environment farming, d.h. dem Anbau in geschlossenen kontrollierten Systemen kann zur Reduktion von Wasserverbrauch und Dünge- und Pflanzenschutzmitteleinsatz beigetragen werden. Andererseits ist aber ein hoher Energiebedarf für künstliche Beleuchtung und teilweise Klimatisierung erforderlich. Da der Anbau meist nicht bodengebunden erfolgt, ist nach der derzeitigen Ausgestaltung der Richtlinien eine Bio-Zertifizierung nicht möglich. Je nach technischem Aufwand der Ausführung der Gewächshäuser entstehen teils hohe Investitionskosten. Eventuell lassen sich hierfür neue Finanzierungsmodelle und Kooperationen zwischen der LHM und ortsansässigen Betrieben entwickeln. Denkbar wären auch Pilotprojekte für neue innovative Genossenschaftsmodelle, bei denen Wohnen und Nahrungsmittelproduktion räumlich und funktional zusammengebracht werden.

Zu Bedenken ist allerdings, dass die gegenwärtige Produktion hochwertiger Lebensmittel mit den bestehenden Strukturen von Familienbetrieben eine bereits wesentlich kostengünstigere Variante darstellt.

Als Bekenntnis zur Förderung und Erhalt einer städtischen Landwirtschaft, die eine (Teil-) Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln sicherstellt, könnte die Landeshauptstadt München dem Milan Urban Food Policy Pact beitreten.²⁵

²³ Maye, D. (2019). 'Smart food city': conceptual relations between smart city planning, urban food systems and innovation theory. *City, Culture and Society*, 16, 18-24.

²⁴

<https://www.ble.de/SharedDocs/Downloads/DE/BZL/Informationsgrafiken/Selbstversorgungsgrad.html>

²⁵ <http://www.milanurbanfoodpolicypact.org/>

6 Ein möglicher Blick zurück aus dem Jahr 2035

Dieser Rückblick ist als ein mögliches Szenario für die Entwicklung der Landwirtschaft und des Gartenbaus in München zu sehen und wurde ausgehend von aktuellen globalen Entwicklungen mit einem besonderen Blick auf die Lage im Münchner Norden geschrieben: Hinweis: Dieses Szenario kann unabhängig vom Ergebnis der laufenden Städtebaulichen Entwicklungsmaßnahme (SEM) gelesen und interpretiert werden.

2035 wird in München nur noch nachhaltige Landwirtschaft betrieben und der Großteil der vor Ort erzeugten Lebensmittel wird auch in der Stadt verbraucht.

Der Zuzug nach München hat sich in den 2020er Jahren immer leicht verlangsamt, daran hatte auch die Covid-19-Pandemie und die dadurch verstärkten Veränderungen der Arbeitswelt ihren Beitrag. Im Zuge der Nachverdichtung im Baubestand, wurden Büros, die auf Grund von vermehrter Nutzung von Homeoffice leer standen, zu Wohnungen umgebaut. Die Stadt hat zudem, über eine flächendeckende Untersuchung der Agrarstrukturen, schrittweise landwirtschaftliche Vorbehaltsgebiete identifiziert und planerisch weiter gesichert. Damit wurde auch der Spekulation um Bauland im Münchner Grüngürtel ein Riegel vorgeschoben. Dies brachte Planungssicherheit für die Landbewirtschafter*innen vor Ort.

Die meisten landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe innerhalb der Stadtgrenzen aber auch viele Betriebe außerhalb sind Mitglied in der Münchner Bauern Genossenschaft. Diese Genossenschaft wurde 2019 von drei Landwirt*innen in Feldmoching gegründet und hat sich nach und nach ausgebreitet und weiterentwickelt. Sie ist heute eine starke Kooperative und ihre Produkte sind nahezu jeder*m Münchner*in bekannt. Anfangs ging es hauptsächlich um die gemeinsame regionale Vermarktung von neuen Produkten aus München für München wie z.B. Quinoa und Süßkartoffeln. Zur Vermarktung wurde ein Netzwerk aus Verarbeitern, Gastronomie, Einzelhandel, Feinkostläden und neu entstehenden Unverpackt-Läden aufgebaut. Auch die Stadt München nimmt hier weitestgehend regionale Produkte ab. Weitere Kooperationen entwickelten sich, beispielsweise mit einer Münchner Brauerei, die Ihre Braugerste von der Genossenschaft bezieht. Aber auch über Hofläden wurden zusehends mehr Produkte verkauft. Auch hier hatte die Covid19-Pandemie einen Effekt und führte zu einem deutlichen Anstieg der direkt an den Verbraucher abgesetzten Produkte. Hinzu kamen auch Gartenbaubetriebe, die das Produktportfolio der Münchner Bauern Genossenschaft um Gemüse und Kräuter erweiterten. Neben der Vermarktung wurde nach und nach auch die Anbauplanung gemeinsam gemacht und Maschinen gemeinsam genutzt. Anfang der 2020er stellten die ersten Betriebe der Genossenschaft auf ökologischen Landbau um, vor allem noch auf Grund der besseren Vermarktungsmöglichkeiten. Mit der 2023 startenden neuen gemeinsamen Agrarpolitik der Europäischen Union wurde der ökologische Landbau zusehends attraktiver, da die geforderten Bedingungen für den Erhalt der Subventionen mit diesem System leichter zu erfüllen waren. Weitere Landwirt*innen der Genossenschaft stellten auf ökologischen Landbau um. Auf Grund des Erfahrungsaustausches mit den Genossen stellte sich die Umstellungsphase unproblematisch dar. Durch die Ziele des Green Deals der EU-Kommission näherten sich der konventionelle und der ökologische Landbau jedoch auch immer weiter an, da sich z.B. der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln stark reduzierte. Gespritzt wird heute nur noch, wenn es bei Gefährdung der Ernte absolut notwendig ist. Die Digitalisierung hat dazu beigetragen, dass der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zielgenau und in der minimal notwendigen Dosierung erfolgt. Durch erweiterte Fruchtfolgen und eine Vielzahl von vernetzten Vegetations- und Strukturelementen, in der Landschaft, lassen sich die meisten Schädlinge und Unkräuter auch mit ökologischen Maßnahmen in Schach halten.

Neben den reinen Produktionsflächen gibt es eine Vielzahl an Biotopen. Der Umfang und die Ausgestaltung dieser wurde von den Landbewirtschaftler*innen zusammen mit Naturschutzverbänden und Behörden bestimmt. Zudem gibt es von der Stadt geförderte Programme, die dem Schutz seltener Lebensraumtypen oder Arten in der Feldflur, wie z. B. dem Kiebitz oder auch Ackerwildkräutern dienen. Auch hier wurden der Zweck, die Ziele und die Maßnahmen der Programme zusammen mit den Landwirten vor Ort erarbeitet. Dabei orientierte man sich an dem Modell des kooperativen Naturschutzes wie er in den Niederlanden schon seit 2016 umgesetzt wird.

Mit der Neuausrichtung der Agrarpolitik wurde durch verstärkte Bildungsmaßnahmen im Bereich Ernährung der bereits bestehende Trend hin zu einer stärker pflanzenbasierten Ernährung fortgesetzt. Dies hat den Anbau von Hülsenfrüchten lukrativer gemacht, sodass auch konventionelle Landwirte vermehrt Kulturen, wie Linsen, Erbsen und Sojabohnen in ihre Fruchtfolgen aufgenommen haben. Heute werden sie zumeist nicht mehr als Reinkultur, sondern gemischt mit Getreide oder Mais angebaut. Der Schritt zum ökologischen Landbau war dann nur noch ein kleiner. Da die Nachfrage nach ökologisch erzeugten Lebensmitteln im städtischen Raum besonders hoch ist, wirtschaftet heute die gesamte Münchner Bauern Genossenschaft nach den Richtlinien des ökologischen Landbaus. Im Laufe der Zeit sind die Preise für tierische Produkte stark gestiegen. Die Münchner Bäuerinnen*Bauern in Feldmoching haben daher in einen nach den höchsten Tierwohlkriterien gebauten Stall für Milchvieh, Nachzucht und Bullenmast investiert. Im Zuge des Stallneubaus wurde ein Großteil der Äcker auf Moorstandorten zu Grünland umgewandelt, um Futter für die Tiere gewinnen zu können. Diese wurden auf Grund der Klimaschutzkooperation der Landwirt*innen mit der Stadt schon länger so bewirtschaftet, dass der darin gespeicherte Kohlenstoff erhalten wurde. Auf Grund der relativ geringen Besatzdichte, sind artenreiche Wiesen entstanden, die zum Erhalt der Biodiversität und gleichzeitig zum Klimaschutz beitragen.

Bei der Planung von Bauvorhaben am Stadtrand wurden die Belange der Landwirtschaft von Anfang an mitgedacht. Auf sämtlichen Dächern wurden daher Gewächshäuser eingerichtet. Im Gegensatz zum Freiland können die Gärtner*innen in den Dachgewächshäusern das ganze Jahr über Gemüse anbauen, da zum Heizen die Abwärme der Wohnungen genutzt wird. Durch Landtausche zwischen Gärtner*innen und Landwirt*innen wurde sichergestellt, dass möglichst wenig landwirtschaftliche Nutzfläche verloren ging. Der naturschutzrechtliche Ausgleich wurde größtenteils durch eine eingriffsarme und ökologische Gestaltung von Bau- und Freiflächen sowie in Ökokonten erbracht.

Die Maßnahmen zur Sicherung der Kulturlandschaft im Münchner Grüngürtel dienen im Besonderen auch der Bevölkerung Münchens und benachbarter Gemeinden. In gemeinsamer Verantwortung der Landnutzer mit den Kommunen und interkommunalen Landschaftsvereinen wurden die vielfältigen und charakteristischen Kulturlandschaften der Münchner Ebene erhalten und als landschafts- und naturgebundene Erholungsräume weiter entwickelt. Basis sind ein gut funktionierendes Wegesystem und weithin akzeptierte Regelungen für eine achtsame und respektvolle Nutzung der Feldflur durch Erholungssuchende. Die Landwirt*innen im Münchner Grüngürtel profitieren von neuen Dienstleistungen für Tagestouristen in den Bereichen Gastronomie, Handel und Freizeit. Die regionalen Landschaftsparks stärken insgesamt die Identität in der Region München sowie deren Image. Sie fördern die Wertschätzung gegenüber der Landwirtschaft als Gestalter und Bewahrer der Kulturlandschaft.

7 Ausblick

Der kooperative Ansatz, den die Landeshauptstadt München seit langem verfolgt sollte, weiter fortgesetzt werden. Insbesondere in Feldmoching sollte das Gespräch mit den Landbewirtschaftern gesucht werden. Die Workshops, die auf Grund der Covid19-Pandemie und der politischen Gemengelage nicht durchgeführt wurden, sollten nachgeholt werden. Die Themenfelder Natur- und Klimaschutz sowie Möglichkeiten der Direktvermarktung bieten gute Anknüpfungspunkte.

Um ein ganzheitliches Bild der Landwirtschaft in München zu erhalten sollten auch für die übrigen Stadtteile Münchens, in denen noch vermehrt landwirtschaftliche Flächen existieren Gutachten zur Agrarstruktur erstellt werden.

Die landwirtschaftlichen Flächen im Stadtgebiet spielen eine notwendige und wichtige Rolle für die regionale Ernährung für München, aber hierzu sollte darüber hinaus auch der Blick über die Stadtgrenzen hinaus nicht vergessen werden.